

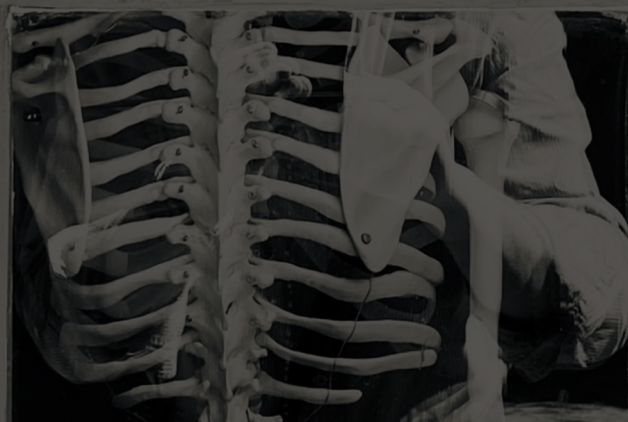
Gemecker und Gequengel von der Galerie

Von der Inauguration der Erratik zur Inflation des Entsetzens

Zum Unverständnis der Unvernunft in der Politik – nicht links, nicht rechts, dafür geradeaus
40 Essays

Ulrich Kern

Mai 2026



Inhalt

Vorwort: Kritik macht klüger! Oder nicht?

1. Ist das Politik? Oder kann das weg?

- 1.1 Europa, rei dich am Riemen
- 1.2 Wer keinen Plan B hat, hat vielleicht auch keinen Plan A gehabt
- 1.3 Nicht verwalten, sondern verantworten!
- 1.4 Performance – Was wusste Goethe?
- 1.5 Die Idee, der Wille, seine Wirkmächtigkeit und die neue Wirklichkeit
- 1.6 Die Besten, nicht die besten Buddys!
- 1.7 Vision der Vernunft und Projekt der Progressivität
- 1.8 Das Absurde – Voltaire hätte seinen Spaß
- 1.9 Ist das Politik? Oder kann das weg?
- 1.10 Auf Kosten anderer? Denk mal nach

2. Ist die Zukunft frisch? Oder von gestern?

- 2.1 Was können PolitikerInnen von Kreativen lernen?
- 2.2 Zum Zustand der Zukunft
- 2.3 Symbol-Politik kreiert nichts Neues!
- 2.4 Future DIY – neue Graswurzel-Bewegung?
- 2.5 „Ich kann nicht mehr denken“
- 2.6 Politik – der Zukunft voraus!
- 2.7 „Big Picture“ statt Depression

3. Darf es ein bisschen mehr sein? Oder Angst vorm Risiko?

- 3.1 Reißt das Ruder herum!
- 3.2 Da fällt uns noch was auf die Füße!
- 3.3 Was ist Utopie? Ein Vehikel.
- 3.4 Der Sonntag, die Marmelade, die Wahl und Hannah Arendt
- 3.5 Futur II – dann klappt's auch mit Europas Zukunft!
- 3.6 Sind die kreativ-intellektuellen Geister nicht mehr willkommen?
- 3.7 Das Ende der Convenience-Politik
- 3.8 Kreativität als Treiber der Zukunft

Inhalt

4. Schläfst du noch? Oder handelst du schon?

- 4.1 Land ohne Ideen?!
- 4.2 Was ist ein Horizont? Ein Tellerrand.
- 4.3 Mehr Tralala, weniger Defätismus!
- 4.4 Wider die Gedanken- und Mutlosigkeit!
- 4.5 Grausamer Grusel der Gegenwart
- 4.6 Neu! Politiker lösen Probleme ...
- 4.7 Gott als Creative Director?

5. Wird hier angefasst? Oder nur geredet?

- 5.1 Politik heute: Alles, aber nicht kreativ!
- 5.2 War das der Sputnik-Schock für Europa?
- 5.3 Jetzt geht's los! Oder doch nicht?
- 5.4 Politik – Erneuern oder doch besser „nur“ erhalten?
- 5.5 Innovation – die Zukunft unserer Gesellschaft!
- 5.6 Worst Case-Politik als gesellschaftliches Postulat
- 5.7 Antworten aus der Zukunft
- 5.8 Fragen an die Zukunft

6. Schlusszitat

7. Bildnachweis und Impressum

Vorwort: Kritik macht klüger! Oder nicht?

Als Babyboomer habe ich viele Entwicklungsphasen der Bundesrepublik Deutschland miterleben dürfen. Auch wenn es zu jeder Zeit Krisen, Konflikte und Katastrophen gab, hatte ich stets den Eindruck, dass unser „Wirtschaftswunder“ zwar immer langsamer wurde, aber dennoch kontinuierlich weiterging. Allerdings verlor sich allmählich, spätestens mit den Nullerjahren, mein Optimismus. Der wachsende Wohlstand erschien mir immer weniger selbstverständlich. Heute denke ich, dass die Geschichte dieses Wirtschaftswunders auserzählt ist.

Um hier wieder zu einem zukunftsfähigen Gesellschafts- und Geschäftsmodell zu kommen, braucht es eine neue Synchronisierung von Politik und Wirtschaft. Viel zu häufig investieren wir in Deutschland zu viel Geld und Zeit in alte Produkte für alte Männer in alten Märkten!

Ein Beispiel: Gerade hat die Automarke mit dem Stern ein neues Luxus-Coupé vorgestellt und erwartet vermutlich für diese Leistung angemessenen Applaus. Ich gehöre nicht zu den Gratulanten, weil ich der tiefen Überzeugung bin, dass Kompetenz und Kapazität, die in diesem Auto stecken, viel sinnvoller an anderer Stelle eingesetzt würden. Dieses Auto löst keines unserer Probleme, sondern erhöht nur den Druck auf den Erneuerungsbedarf. Wir brauchen dringend neue Produkte als Problemlösungen und nicht als Aphrodisiakum für ein Lebensgefühl, das völlig aus der Zeit gefallen ist! Es ist notwendig, unser Verständnis von Kreativität, Innovation und Kommunikation im wirtschaftlich-technischen Kontext kritisch zu beleuchten. Hierfür braucht es dringend eine neue ordnungs- und industriepolitische Vision.

Vorwort: Kritik macht klüger! Oder nicht?

Vielleicht bin ich nicht der Einzige, dessen Ungeduld immer größer wird und der inzwischen stinkesauer ist, dass es eher zurück als nach vorne geht. Daher habe ich mich für den etwas drastischen Titel „Von der Inauguration der Erratik zur Inflation des Entsetzens“ entschieden, als ich eine Headline für meine 40 Essays zum Zustand unserer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik suchte. Die berühmten „Meckerer“ der guten alten Muppets-Show standen Pate, als ich meine Kritik in das Rubrum „Gemecker und Gequengel von der Galerie“ packte.

Die Essays entstanden seit der zweiten Inauguration von Donald Trump und haben die Probleme der deutschen Politik im Fokus. Meine persönliche Überzeugung ist weder links, geschweige denn rechts – sondern geradeaus. Und zwar in eine Zukunft, die besser ist als eine, die sich selbst überlassen wird. Wegducken und abnicken ist keine Option mehr! Führt uns doch das Absurde dieser Welt zu einer Inflation des Entsetzens. Gleichzeitig zwingt es uns in der Zivilgesellschaft zur reflektierten Vorsicht gegenüber populistischer Meinungsmache und motiviert zum Beziehen von eigenen verantwortungsvollen Positionen. Ich hoffe, dass diese Gratwanderung in meinen Texten gelungen ist.

Viel Spaß beim Lesen. Wenn Sie anderer Meinung sind, lassen Sie es mich wissen. Kritik macht klüger!

Ulrich Kern im Mai 2026

**Ist das Politik?
Oder kann das weg?**

1.

Europa, rei dich am Riemen



Der „alte“ Kontinent muss an sich selber glauben – andere machen es nicht für uns! Das Bild wurde beim Besuch 2025 des Europäischen Parlaments aufgenommen.

Müssen wir uns eingestehen, dass die Demokratie in der Einlösung ihres eigenen Bildungsauftrags versagt hat? Menschen glauben immer mehr, dass ihre selektive Wahrnehmung ausreicht, um eine feste Überzeugung darauf zu gründen. Sie ignorieren auch, dass das, was Sie wahrnehmen, nur einen Teil der Wahrheit darstellt. Und neuerdings kommt noch jede Menge spektakulärer Nebelkerzen hinzu, die einem bewusst den Blick verstellen soll.

Ich kann gut nachvollziehen, dass der Stammtisch wohl zu einem Zufluchtsort geworden ist, der einem das subjektive oder besser trügerische Gefühl von Meinungssicherheit vermittelt. Kein Wunder, dass die einfachen Antworten und Lösungen wieder sehr in Mode gekommen sind. Was aber in den letzten Tagen seit der Münchner Sicherheitskonferenz deutlich wurde, ist, dass für die alte Welt eine neue Zeitrechnung gilt. Aus dem bis dato lieben und verlässlichen Uncle Sam, der sein Hndchen über Europa gehalten hat, wurde der kaltherzige Ebenezer Scrooge, der seine Waffen nur gegen die „Seltenen Erden“ der Ukraine hergibt. Die Hoffnung, dass ihm zu Weihnachten die vier Geister erscheinen und ihn zu einem guten Menschen bekehren, müssen wir umgehend zu Grabe tragen. Ab jetzt werden die Werte des Westens nur noch in der Währung der US-Dollar gemessen. Lesen Sie das Interview mit dem amerikanischen Publizisten George Packer „Trump verhält sich wie ein Mafia-Boss“ (12.2.2025, handelsblatt.com) und Sie werden vielleicht verstehen, wie und warum die Weltordnung nach anderen Regeln als bisher funktioniert - die Macht des Stärkeren gilt ab jetzt und ist sogar hoffähig geworden.

Europa, rei dich am Riemen

Aber, in jedem üblen Schicksalsschlag steckt auch immer etwas Positives. Europa sollte, statt in Larmoyanz zu verfallen, sein politisches Etepetete („Das gehört sich nicht!“) ablegen und entweder die europäische Idee mit Verve verteidigen oder sich dem „Mafia-Boss“ unterwerfen. Eine non-performative Symbolpolitik, wie sie sich zwischenzeitlich zu einer Zivilisationskrankheit entwickelt hat, sollte schleunigst in Verruf geraten und geächtet werden.

Europa braucht jetzt europäische PolitikerInnen, deren Alphabet nicht bei A wie „Abschieben“ endet, sondern bei Z wie „Zukunftsplan“ anfängt. PolitikerInnen mit dieser neuen Qualität sollten internalisiert haben, dass Kollaboration nicht nur gut klingt, sondern auch gute Ergebnisse bringt. PolitikerInnen müssen nicht nur parteien-, sondern vor allem auch länderübergreifend denken und handeln können. Und wenn die Europäische Union dafür die Reset-Taste drücken muss, dann sollte sie es schleunigst tun. Wir brauchen nicht weniger, sondern sehr viel mehr Europa.

Europa, rei dich am Riemen! Der politische Paradigmenwechsel fhrt nicht mit der Bimmelbahn Richtung Zukunft ... Europe, think big or fuck-off!



*Claudia Lutschewitz im Podcast mit Ulrich Kern.
Thema des 45minütigen Gesprächs ist die Frage
„Warum müssen Politiker kreativ sein?“.*

Wer keinen Plan B hat, hat vielleicht auch keinen Plan A gehabt

In der Politik wird Kreativität offensichtlich nicht vermisst. Es geht nicht um Schöpfung von etwas Neuem, sondern um professionelle Rhetorik und eloquente Cleverness gepaart mit schauspielerischen Attitüden. In jeder dieser vielen Talkshows im deutschen Fernsehen immer wieder zu erleben.

Gestern (19.4.2026) war der CDU/CSU-Fraktionschef Jens Spahn bei „Caren Miosga“ in der ARD. Auch wenn es inzwischen keinen Menschen mehr gibt, der den 17 Cent-Rabatt für sinnvoll, geschweige denn für kreativ hält, blieb er bei der Meinung, dass es keine bessere Lösung gegeben hätte. Wie schrieb die FAZ: „... aber er tut das auf bewundernswerte Weise“ („Spahn übt Spagat, und Merz schaut wahrscheinlich zu“, 20.4.2026, faz.net). Ich finde überhaupt nicht, dass man das bewundern sollte, aber ich finde ja auch Donald Duck besser als Donald Trump.

Ja, ich weiß, Krieg und Kreativität sind sehr erklärungsbedürftig. Wenn DT tatsächlich kreativ wäre, hätte er unter keinen Umständen einen Krieg mit dem Iran angefangen. Ein kreativer Mensch antizipiert, was möglicherweise alles passieren kann, wenn man dies oder jenes tut. Ein kreativer Mensch hat einen Plan B und manchmal sogar noch einen Plan C im Hinterkopf. Da DT das aber nicht hat, kann man bei n-tv.de heute (20.4.2026) lesen: „Der Iran nutzt Trumps Planlosigkeit gnadenlos aus“. Ja, der professionell-kreative Mensch hat nicht nur Ideen, sondern auch eine Vorgehensweise zur Umsetzung. Offenbar scheint das der großen Politik abhanden gekommen zu sein. Das

Wer keinen Plan B hat, hat vielleicht auch keinen Plan A gehabt

Durchwurschteln muss wohl Methode geworden sein, dabei könnte es eigentlich sehr viel besser laufen.

Deswegen freut es mich umso mehr, dass Claudia Lutschewitz mich in ihrem Podcast gefragt hat: „Warum müssen Politiker kreativ sein?“ Welche Antwort ich gegeben habe, können sie selber hören. Und wenn Sie anderer Meinung sind, äußern Sie Ihre Ideen. Claudia Lutschewitz und ich freuen uns über Ihre Anregungen.

Sie finden den Podcast überall, wo es Podcasts gibt ... u.a. auch hier:

Podigee:

<https://servant-politics-podcast.podigee.io/425-kreativitaet>

Apple-Podcast:

<https://podcasts.apple.com/de/podcast/episode-52-kreativit%C3%A4t-in-gesellschaft-politik/id1587872051?i=1000762352552>

Spotify:

<https://open.spotify.com/episode/3uII5rE5dP1VcY3wonop92>

YouTube:

<https://www.youtube.com/watch?v=Np0Tta-HBzw&t=17s>

Nicht verwalten, sondern verantworten!



Die Europäische Union wurde 1993 gegründet. Die Vereinigten Staaten von Europa warten noch ... Das Bild wurde 2026 im Haus der Geschichte in Bonn aufgenommen.

Heute Nachmittag stand ich in einem dieser großen, modernen Supermärkte, um den anstehenden Wocheneinkauf zu erledigen. Ich finde diese Läden wunderbar, weil es dort inzwischen sogar einen guten Espresso zu trinken gibt. Und an der Theke lächeln mich auch noch so zauberhafte Brownies an. Wie ich da so stand, und mich an Keks und Kaffee erfreute, fing ich Wortfetzen eines Gesprächs zwischen zwei Kunden auf: „Ich habe ja nichts gegen die, wenn die hier arbeiten. Aber wenn nicht, ...“ Ich wollte mir meinen Pausengenuss nicht verderben und drehte mich weg. Allerdings fragte ich mich ernsthaft, wie will man in Deutschland Innovationen durchsetzen, wenn Integrationspolitik als anrüchig gilt? Beim morgendlichen Tee las ich: „Spaniens Wirtschaft brummt – und die deutsche nicht“ (29.9.2025, n-tv.de) Einer der Gründe dafür lautet „Zuwanderung“, denn die „mildere die Folgen des demografischen Wandels“. Es ist einerseits das Wissen, das fehlt, und andererseits scheint es immer weniger Menschen zu geben, die für eine solche intellektuelle Transferleistung bereit sind.

Mit einer riesigen Herausforderung haben wir es zu tun – Menschen aus ihrer Vergangenheit zu lösen und in eine neue Zukunft mitzunehmen. Wie innoviert man strukturell in einer Gesellschaft, deren Staatsform die Demokratie ist? Indem man genau das zum breiten Thema in der Öffentlichkeit macht? Ich denke ja! Der Politik in Deutschland muss es gelingen, die Zukunft dieses Landes zu einem Thema zu machen, das breite Teile der Bevölkerung berührt und beschäftigt. Allerdings braucht es hierfür eine neue Art von Problemlösungskompetenz. Wenn beispielsweise gefordert wird „Deutschland braucht eine neue Industriepolitik“ (28.9.2025, faz.net), dann zeigt sich hier ein fatales Versäumnis. „Es ist Zeit für ein neues Verständnis von Industriepolitik. Die aktuelle ist zu sehr darauf

Nicht verwalten, sondern verantworten!

ausgerichtet, bestehende Strukturen zu bewahren ...“ – wir verwalten immer noch unsere Vergangenheit. Wir hätten schon längst Planungsprozesse neu entwickeln müssen, damit Veränderung tatsächlich stattfindet. Neue Schulden, um alte Strukturen zu subventionieren, bedeutet „Gutes Geld schlechtem hinterherwerfen“.

Die Protagonisten unserer Gesellschaft brauchen ein neues Verhältnis zum Begriff des Verantwortens. Wir müssen uns nicht nur fragen, ob unser Handeln „enkelgerecht“ ist. Wir müssen uns fragen, ob wir das, was wir nicht tun, vor uns hier und jetzt verantworten können. Und wir sollten aufhören, Sachzwänge als Alibi für unsere Verzagtheit anzuführen.

PolitikerInnen im Bund und in den Ländern – entwickelt endlich Begriffssysteme und Bilderwelten der Zukunftsgestaltung eures Verantwortungsbereiches! Es braucht ein Design der Optionen gesellschaftlicher Zukunft. So verringern sich Vorurteile und es entwickelt sich ein gemeinsames Vordenken. Zukunftsgestaltung ist eine Frage des Verantwortens und des Berufsethos von EntscheidungsträgerInnen. Dann klappt´s auch mit der Zuwanderung ...

Performance – Was wusste Goethe?



Der kritische Blick hinter die Kulissen wird immer wichtiger! Aufgenommen 2026 beim Einkauf in einem Discounter.

In unserer Nachbarschaft gibt es einige sehr alte Opas und (wenige) Omas, die, wenn ich sie sehe, irgendetwas machen. Sie bewegen sich langsam und schwerfällig, sind aber immer beschäftigt. Der Gehweg wird gefegt, das Unkraut gejätet, die Mülltonnen ausgewaschen, der Rasen gewässert. Dabei sind sie immer nett und freundlich, nehmen sich Zeit für ein kurzes Schwätzchen, aber dann wird auch gleich wieder gearbeitet. Immer wenn ich sie sehe, bin ich beeindruckt und verspüre Respekt gegenüber diesen Menschen. Sie wissen, dass sich die Hecke durch Zureden nicht von selbst schneidet und sie wissen, dass Haus und Hof Zuwendung in Form von Arbeit brauchen. Ja, das ist sie noch - die alte Schule: „Von nix kommt nix!“

Womit wir beim Thema wären. Nachdem der „Herbst der Reformen“ eben nur kahle Bäume zurückgelassen hat, sollen jetzt doch die Ärmel aufgekrempt werden: „Merz will 2026 zum ‚Aufschwungs- und Wachstumsjahr‘ machen“ (19.1.2026, n-tv.de). Natürlich drückt ganz Deutschland die Daumen und hofft, dass sich Erfolg einstellt und die Wirtschaft wieder Fahrt aufnimmt. Aber bei mir meldet sich sofort Goethe mit „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Ob Goethe schon ahnte, dass im 21. Jhdt. die Seuche des Non-Performativen grassiert?

Alarmierend, wenn der Bundesregierung bescheinigt wird, sie sei „ambitionslos“. Und der Arbeitgeberpräsident wird geradezu nervös und ungeduldig: „Ich weiß nicht, wie lange ich noch die Füße stillhalten kann“ (20.1.2026, t-online.de). Noch drastischere Worte wählt Peter Leibinger, BDI-Präsident, wenn er sagt, dass sich Deutschland im freien Fall befände. Am Ende des Interviews

Performance – Was wusste Goethe?

„Eigentlich wäre er lieber leise“ (19.1.2026, zeit.de) drückt er seine Befürchtung aus, das einmalige Ökosystem zwischen Politik und Wirtschaft, „um hochkomplexe industrielle Produkte zu entwickeln und zu bauen“, könne schnell kaputt gehen. Bedenkt man alle diese Warnrufe, kann man dann noch zur Tagesordnung übergehen?

Wir haben sehr viel zu verlieren! Allerdings werden wir die „Workstation Deutschland“ nicht erhalten, wenn wir nur reden und zerreden. Zugegeben, man kann sich jeden Tag den ganzen Tag berechtigt über etwas empören. Aber damit schaffen wir keine Entwicklung, keine einzige Innovation. Im Gegenteil: Wir verlieren immer nur kostbare Zeit! Der Debattierclub Deutschland muss ein Ende haben!

Das Foto, das diesen Post visualisiert, habe ich vor ein paar Tagen beim Discounter gemacht. Ich finde es symptomatisch für unseren Zustand – aufmerksamkeitsheischendes Getöse, damit am Ende alles so bleibt, wie es vorher war. Und wir „Kunden“ schauen nicht richtig hin und bemerken den Stillstand nicht, weil uns vorgegaukelt wird, dass sich ja schon etwas getan hat. Ich denke, wir müssen wieder lernen, richtig hinzugucken und den Blendern keine Chance geben. Performance kann man von den Omas und Opas lernen, die immer noch in Bewegung sind und sich kümmern. Es muss wieder geliefert werden ...

Die Idee, der Wille, seine Wirkmächtigkeit und die neue Wirklichkeit



Reformen in der Demokratie? Klingt fast wie ein Widerspruch in sich. Jeanne d'Arc als Street Art in Rouen 2024.

Wenn es stimmt, was das Handelsblatt am 28.3.2025 berichtet hat, dann ist das peinlich! Die Wirtschaftszeitung schrieb in einem Kommentar unter der Überschrift „Die Geisteshaltung von Schwarz-Rot ist fatal: Alles halb so schlimm, weiter so!“ dass PolitikerInnen „mangels eigener Ideen ständig bei ihnen [diversen Experten] angerufen [hätten], um Vorschläge für die Verhandlungen zu sammeln.“

Peinlich in vielerlei Hinsicht, denn selbst als politischer Laie muss man nur googeln, um hinreichend Ideen in allen politischen Farben aus den unterschiedlichsten Ecken zu bekommen. Na ja, sich Ideen bei irgendwelchen Einflüsterern zu holen, zeugt nicht gerade von einem eigenen Problemverständnis und Gestaltungswillen. Offenbar reicht die fachpolitische Qualifikation vieler Parlamentarier in dieser dramatischen Situation nicht aus.

Im Grunde wissen doch alle demokratischen Parteien schon lange, dass wir in Deutschland einen Reformstau haben und unser geopolitisches Umfeld drastische Veränderungen im High-Speed-Modus erwartet. Fehlende Ideen sind eine Bankrott-Erklärung! Keine qualifizierte Vorbereitung? Kein qualifiziertes Personal? Keine qualifizierten Konzepte? Kein qualifiziertes Wissen? Wo sind die ideenreichen, profilierten Parteiprogramme zur programmatischen „Weltverbesserung“? Nur zu emotionalisieren reicht nicht!

Deutschland 2025 – retrograde Nostalgie-Welle mit Konjunktur für obsoleete Rezepte?!

Die Idee, der Wille, seine Wirkmächtigkeit und die neue Wirklichkeit

Nein, ich will nicht zur allgemeinen Verunsicherung beitragen. Aber ich will auch nicht unter den Hammer einer erratischen US-Politik kommen, während ich auf dem Amboss den Folgen des Klimawandels erliege. Damit es so weit nicht kommt, brauchen wir kreative PolitikerInnen mit einem professionellen Problemlösungsverständnis. Und dass die ein breites Ideenspektrum haben müssen, liegt auf der Hand. Was uns fehlt, sind neue politische Leitideen, die dann im dialogischen Gegenstromverfahren (von oben nach unten und vice versa) sich konkretisieren, sich realisieren und zu neuem Standard werden.

Ideen sind immer das Ergebnis umfangreichen Wissens, dessen Elemente der Problemlöser miteinander vernetzen kann, um zu neuen Denkansätzen zu kommen. Hier gilt, je größer die Probleme, je grundsätzlicher müssen die Lösungsideen sein. In Anbetracht der Weltlage und unserer andauernden Tunnelfahrt braucht die Lösung dieser Probleme einen intelligenten Systemwechsel mit einem intervenierenden Strukturwandel. So lässt sich der ständig beschworene Bürokratieabbau nur realisieren, wenn dieser bis auf den Stock zurückgeschnitten wird. Konsequenz ist gefordert, alles andere bleibt Kosmetik! Siehe „Initiative für einen handlungsfähigen Staat“.

Unstrittig, dass es in Deutschland viele kluge und kreative Köpfe gibt, die einen solchen Prozess lenken, steuern und gestalten können. Voraussetzung ist aber der politische Willen, der seine programmatische Wirkmächtigkeit auch zur produktiven Wirklichkeit bringt. Vamos!

Die Besten, nicht die besten Buddys!



Immer nur die Silberrücken? Diverse Teams – auch in der Regierung – würden vermutlich mehr an Kreativität produzieren. Das Bild wurde 2019 beim Besuch des Wuppertaler Zoos aufgenommen.

Das Fatale an diesen Zeiten ist, dass man sich an jeden Blödsinn gewöhnt hat. Nichts erscheint schwachsinnig genug, um den berühmten Krug zum Platzen zu bringen. Immer öfter frage ich mich, wer an der Uhr gedreht hat und warum die jetzt rückwärtsläuft?

Meine Aufregung gilt der tagesschau vom 20.3.2025 und hier der Sequenz „Frauenanteil in der Unionsfraktion“. Diese beginnt mit der Meldung, dass die Unionsfraktion Julia Klöckner als Parlamentspräsidentin nominiert hat. Um anschließend zu vermelden, dass in der Fraktion Frauen deutlich unterrepräsentiert seien. Dagegen begehren die Frauen der Unionsfraktion auf und fordern 50 Prozent „der Besetzungen in Leitungsfunktionen, also in Ämtern, aber dann auch in der Bundesregierung“. Mein Eindruck: Die Union ist auf dem Weg zurück in die Steinzeit des Patriarchats. So erreichen uns Bilder vom Stammtisch mit den besten Buddys daran, statt uns eine künftige Bundesregierung mit den Besten zu präsentieren. Was angesichts des aktuellen globalen Wahnsinns und unseres eigenen schwächelnden politischen Systems mehr als überlebensnotwendig ist.

Stattdessen stellen die Herren der christlichen Union die Uhr zurück. So äußerte sich der Parlamentarische Geschäftsführer Thorsten Frei (CDU) zu der Forderung seiner Parteikolleginnen im Interview: „Ich denke, dieser Vorschlag ist zu kurz gesprungen.“ Hä? Hätten die Frauen besser 100 statt 50 Prozent fordern sollen? Und weiter: „Es besteht auch die Gefahr, dass Strohfeuer entstehen.“ Ach so, wohl weil Frauen per se erst mal in die Lehre gehen müssen. Entlarvend auch der Satz: „Was wir aber brauchen, ist eine nachhaltig höhere Beteiligung von Frauen ...“ Ja, aber das ist genau das, was die Frauen fordern. Sorry, aber das ist alles argumentativer Bockmist!

Die Besten, nicht die besten Buddys!

Der Irrsinn wird deutlich, wenn man sich die Aussage der „Beschwerdeführerin“ der CDU/CSU-Frauen, Mechthild Heil, anhört. Als kompetente Baupolitikerin wurde sie ungefragt in die „Verhandlungsgruppe Familie gesteckt“. Sind wir schon wieder bei „Familie und Gedöns“?

Nein, ich bin kein „Frauenverstehler“ und ich habe als Babyboomer all die sozialen Deformationen, die man als Mann nun mal so hat. Allerdings ist mir längst klar, dass diverse Teams effektiver und effizienter arbeiten.

Nein, mir geht es nicht um das Thema „Frauenquote“, sondern um das Prinzip „Leistung und Kompetenz“. Und ich lasse mir nicht mehr im Jahr 2025 einreden, dass genau das eine rein männlich besetzte Domäne ist. Schon gar nicht, wenn unter den Buddys ein ehemaliger Verkehrsminister ist, der die Pleite unserer maroden Infrastruktur mitzuverantworten hat. Und wenn die Union tatsächlich in ihren Reihen keine Frauen für hochrangige Jobs nominieren kann, dann hat sie seit Jahren ein strukturelles Problem in ihrer Personalentwicklung!

Wie das Leistungsprinzip funktioniert, kann die Fraktionsspitze von Julian Nagelsmann lernen. In seiner Mannschaft spielten die Besten und besiegten Italien mit 1:2. Chapeau!

Vision der Vernunft und Projekt der Progressivität



Es gilt das Verursacher-Prinzip: Räumt eure Haufen von Problemen selbst weg und hinterlasst sie nicht anderen! Aufgenommen 2026 in der Innenstadt von Metz.

Alle haben viel zu verlieren – CDU mit CSU und die SPD. Die Union ist einen Meter mehr vom Abgrund entfernt, während die SPD einen Blick nach unten werfen durfte. Die FDP kennt das schon. Union und SPD haben gute Chancen, dem Schicksal der Liberalen zu folgen – die Koalition muss nur auseinanderbrechen. Danach führt der Weg in die Bedeutungslosigkeit. Wer bei der Union träumt, dass eine Koalition mit der AfD sie zu neuer (oder alter) Stärke zurückführt, glaubt auch an den Weihnachtsmann, den Osterhasen und an Donald Trump als den Hüter der Demokratie.

Sich gegenseitig zu beschimpfen ist sinnlos und unprofessionell. Der Kommentar „Menschenverachtend“ und „zynisch“ - nur ein Weg führt aus der Abwärtsspirale“ (2.5.2026, handelsblatt.com) beschreibt die Situation sehr gut. Im Übrigen gewinnt man nicht an Kompetenz und Profil, wenn man despektierliche Soundbites über die Medien verbreitet – weder persönlich noch die Partei.

Wobei ich die Diskussion über die Profile der drei Parteien für irrelevant halte. Weil die Unterschiede immer weniger erkennbar sind und keine Partei sich in ihrem Programm der globalen „Zeitenwende“ angepasst hat. Alle drei Parteien stehen für Ideologien aus der Vergangenheit, für die die Zielgruppen immer verwaschener werden. Und selbst der gemeinsame Nenner, ihr Demokratieverständnis, scheint renovierungsbedürftig, wenn sich doch so viele Menschen nicht mehr in der Demokratie mitgenommen fühlen.

Vision der Vernunft und Projekt der Progressivität

Das Ergebnis: „76 Prozent unzufrieden – Mehrheit zweifelt an Haltbarkeit der Regierung bis 2029“ (3.4.2026, welt.de). Und dabei gilt doch: Bricht diese Regierung, ist „Schicht im Schacht“! Und dann ist völlig egal, wer recht und wer unrecht hatte. Im Grunde wissen die Parteien das alles selbst und sind trotzdem rat- und einfallslos. Dabei könnte doch ein unbeliebter über 70-jähriger Bundeskanzler völlig unbeschwert aufspielen. Er könnte Geschichte schreiben, statt schon bald abgeschrieben zu werden. Er könnte der Kanzler sein, der Deutschland aus der Multi-Krise erfolgreich herausführt und mit dem Europa der Sprung in ein souveränes Selbstverständnis gelingt.

Wenn diese Bundesregierung nicht nur ein Verein der Karrieristen ist, sondern doch den einen oder anderen verantwortungsvollen Polit-Profi hat, dann schafft sie den Paternoster aufwärts statt abwärts! Dafür bräuchte es eine Vision der Vernunft, ein Projekt der Progressivität als Game Changer. Mut und Innovation wären von Nöten. Dafür gibt es in Deutschland genügend (überparteiliche) kreative Individuen in Wirtschaft und Wissenschaft. Voraussetzung aber ist, dass sich das Heer der Egoisten in einem Haus der Ehrlichkeit verabredet, weil es eben nicht in das Loch der Loser fallen will.

Eine chancenkreierende Politik kann wie ein Kontrastmittel wirken, das der Gesellschaft zeigt, wo Transformation am vordringlichsten und wirkungsvollsten ist. Wenn die Parteien sich nicht selbst abschaffen wollen, sollten sie die Kurve kriegen ...

Das Absurde – Voltaire hätte seinen Spaß



Ein Ort der demonstrativen Macht oder ein Ort des kontemplativen Moments? Es sollte letzteres sein, um sich durch die Irrungen und Wirrungen des Lebens zu kämpfen. Das Bild stammt aus Granada und wurde 2024 in der Basilika San Juan de Dios aufgenommen.

Immer öfter denke ich, dass ich das Mindset der drei Affen brauche: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Warum? Ich mag nicht mehr hören, dass alles gut wird, weil es schon statistisch nicht stimmt. Ich mag nicht mehr sehen, dass wir weiter machen, als wäre nichts geschehen. Und ich mag nicht mehr sagen, dass wir von unserer (alten) Substanz leben und es nicht schaffen, unser Gesellschaftssystem zu erneuern. Ich mag auch nicht die Lebenslüge des Go-easy-go-lucky, die den realitätsbejahenden Optimismus immer weiter trivialisiert. Alles ist immer super, alles ist immer erfolgreich und alles wird immer noch besser. Es ist an der Zeit zu akzeptieren, dass das richtige Leben nicht immer mit einem glamourösen Happy End gesegnet ist und dass auch das Backen von kleinen Brötchen eine ehrenhafte Arbeit ist.

Wer meine Meinung zum Pseudo-Optimismus teilt, sollte sich die komische Oper „Candide“ von Leonard Bernstein im Essener Aalto Musiktheater anschauen. Diese basiert auf dem satirischen Roman „Candide oder der Optimismus“ des französischen Philosophen Voltaire und will den Menschen zeigen, dass Katastrophen im Leben dazu gehören wie die Luft zum Atmen. Nach Voltaire und Bernstein hat sich in unseren Zeiten auch Lorient mit dem Thema befasst. Er hat als Replik zum Libretto der Oper einen deutschen Zwischentext geschrieben, der in Essen von Götz Alsmann vorgetragen wurde. Diese Kumulation von kulturellen Glanzleistungen hat mich nachhaltig beeindruckt. Führte sie mir doch die Absurdität als Prinzip unseres schicksalhaften Weltgeschehens vor Augen.

Das Absurde – Voltaire hätte seinen Spaß

Voltaire schrieb seine Satire gegen eine optimistische Weltanschauung 1759 und Bernstein komponierte seine Oper 1956. Beide wussten um die dunkle Seite des Schicksals: Voltaires Schriften wurden von der katholischen Kirche verboten und Bernstein, Sohn jüdischer Einwanderer, erlebte den Wahnsinn des Antisemitismus. Beide erfuhren, wie absurd das Leben sein kann. Und heute? Offenbar leben wir wieder in einer Zeit, in der das Absurde zum selbstverständlichen Normalfall wird. Auch wenn wir in unseren (noch) geschützten „Safe Houses“ denken, es geht nur um den apokalyptischen Alltag der anderen, kommen uns Krisen, Konflikte und Kriege immer näher. Dabei übersteigt die mediale Ubiquität der Bad News, die um die Wette kommunizieren, unsere Vorstellungswelten von Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Großmächte zeigen eine größenwahnsinnige Omnipotenz, für die wir immer neue Superlative bräuchten. China will Taiwan, Russland die Sowjetunion zurück und Amerika will alles – Zölle, Grönland, Rohstoffe, Krieg, Kuba. Und Deutschland? Braucht sofortige Reformen, aber vertagt Verantwortung in Arbeitskreise. Und Europa? Bräuchte Einigkeit, aber die Metastasen nationalistischer Egoismen schwächen die Zukunftsfähigkeit des Kontinents.

Wenn wir das Absurde nicht bekämpfen, werden Nihilisten eines Tages die Zukunft dieser Welt bestimmen. Voltaire hätte reichlich Stoff zum Schreiben ...

Ist das Politik? Oder kann das weg?



*Ein hübscher Sarg für eine tote Wirtschaft?
Wenn die Politik nicht aufpasst, werden kreative
Innovationen immer weniger. Das Bild entstand
2024 und zeigt das Schaufenster eines
Bestattungsunternehmens in Reims.*

Was haben Donald und Deutschland gemeinsam? Beide kriegen die Straße nicht frei. Trump nicht die Straße von Hormus und unsere Gesellschaft bekommt ihre PS nicht auf die Straße. Hätte Trump nicht den Iran angegriffen und wären wir Deutschen nicht so selbstgefällig, würden wir unter beiden Problemen nicht so extensiv leiden. Man könnte beide Probleme als „dumm gelaufen“ abhaken, wenn nicht das Leben so vieler Menschen bis hin zum Tod beeinflusst würde. Tatsächlich geht es aber um weltpolitische Schicksalsfragen. Die Entscheidung für einen Krieg, aber auch die Transformation unserer Wirtschaft sollten einem langen politischen bzw. gesellschaftlichen Reifeprozess unterliegen. Denn in diesem sind die Für und Wider, die Konsequenzen und Risiken gegeneinander abzuwiegen – inklusive der Handlungsalternativen. Politik „aus dem Bauch heraus“ darf es nicht geben.

Werden ungezügelter Eitelkeit und grenzenloser Egoismus zur nächsten Pandemie? Ist das intensive, in Möglichkeitsräumen sich bewegende Denken über komplexe Probleme, das intellektuelle Durchdringen abstrakter Szenarien und der gemeinsame Diskurs – auch mit Menschen anderer Meinung – zu einem Thema aus der Mode gekommen?

Anderenfalls hätten wir längst verstanden: Der Staatskapitalismus der Chinesen startet gerade sehr schnell, ernsthaft und nachhaltig durch. Der American Way of Live verirrt sich derzeit völlig und polarisiert die Gesellschaft. Russlands Volkswirtschaft ist zur Kriegswirtschaft mutiert und lebt mit größenwahnsinnigen Halluzinationen. Und was macht Europa? Die deutschen „Romantiker“ mit ihrer europäischen Kulturgeschichte gehen erst mal in sich und fragen sich, was das alles mit ihnen so

Ist das Politik? Oder kann das weg?

macht. Die Beschäftigung mit uns selbst nimmt uns komplett in Anspruch. Deutschland fühlt sich inkommodiert, sobald es um Reformen geht, die unserem Land Wohlstand und Wirtschaftskraft erhalten sollen. Jeder Vorschlag einer möglichen Änderung in unserem Staat wird sofort gekillt, indem aus allen Rohren des Lobbyismus so lange geballert wird, bis sich keiner mehr traut, sich und seine Ideen zu exponieren.

Mein Unverständnis mischt sich zunehmend mit Sarkasmus!

Vor kurzem las ich, „Wie Innovationen mit Sondergenehmigung erfolgreich werden“ (19.5.2026, handelsblatt.com) – ein Artikel über Reallabore in Baden-Württemberg. Auch wenn der Artikel positiv das Thema behandelt, steckt für mich in der Headline eine gehörige Portion (unfreiwilliger?) Zynismus. Sind wir wirklich schon so weit, dass wir in Deutschland für Innovationen Sondergenehmigungen brauchen? Vielleicht sollten wir mal nach Shenzhen in China schauen, der als „Der schnellste Hightech-Standort der Welt“ (18.5.2026, handelsblatt.com) gilt. Wenn wir in Deutschland schon nicht die Schnellsten sind, sollten wir zumindest die Lernfähigsten werden.

Es braucht in der Politik einen Befreiungsschlag, der die Gesellschaft von ihrer lähmenden Erstarrung erlöst. Vamos!

Auf Kosten anderer? Denk mal nach ...



Unser Wohlstand geht zu Lasten anderer und wir leben auf Pump – seit dem 10.5.2026. Das Bild wurde in den Markthallen von Metz 2026 aufgenommen.

Denken und Sport sind anstrengend bis aufreibend, können enttäuschen und verärgern. Sie machen süchtig, sobald sich der erhoffte Effekt einstellt. Man merkt, dass man seine eigenen Grenzen Schritt für Schritt nach vorne verschiebt. Denken ist eine Sportart ohne Gegner. Es sei denn, man meint sich selbst und seine eigene Denkfaulheit. Denken kennt auch keine Verlierer. Aber alle müssen gewinnen wollen ...

Seit dem 10.5.2026 erleben wir in Deutschland auf Kosten unserer Nachfahren (und unserer globalen Nachbarn!) Verschwendung. Hat sich seit der Einführung des Erdüberlastungstags 1961 etwas verbessert? Strukturell nein, auch wenn inzwischen immer lauter über Themen wie beispielsweise Kreislaufwirtschaft nachgedacht wird. Auch weiß man, dass der Müll der Meere einer Lösung bedarf. Einerseits müssen wir diese und andere Schäden reparieren, andererseits müssen wir prophylaktisch neue Systeme für eine globale Marktwirtschaft entwerfen. Dafür braucht es ein neues Verständnis von Wachstum und Zeit.

These 1:

Wachstum ist keine Quantität. Wachstum ist eine Qualität.

Zeit ist keine Qualität. Zeit ist eine Quantität.

Wir müssen Wirtschaft neu denken, auch wenn wir in unserer Hemisphäre in komfortablen Zeiten leben. Aber die Wirtschaft stagniert und das BIP schrumpft. Es besteht die Gefahr, dass diese Form

Auf Kosten anderer? Denk mal nach ...

von Wachstumsschwäche chronisch und die Inflation immer heftiger wird. So kann es gesellschaftlich ungemütlich werden. Mir drängt sich immer mehr der Verdacht auf, dass wir glauben, wir hätten das verbrieftete Recht auf Wohlstand. Mitnichten! Wohlstand korreliert mit der Arbeit an Demokratie so wie Wirtschaft mit den Bemühungen um Innovation. Aber wir verlieren an Ehrgeiz und Erfolg. Innovation ist nur noch das, an das sich ein Preisschild hängen lässt. Dabei braucht es Innovation auf allen Ebenen und in allen Bereichen.

These 2:

Wohlstand ist kein Zustand. Wohlstand ist ein Ziel.
Innovation ist kein Ziel. Innovation ist ein Zustand.

Und auch die Politik selbst braucht mehr denn je Innovationen. Noch gilt zu sehr die Hoffnung, dass Politiker mit Geld verteilen ihren Job erledigt haben. Schaut man sich die staatlichen Subventionen für die Wirtschaft an, kommen Zweifel, ob das die richtige Politik ist. Mir ist Politik inzwischen viel zu wenig visionär und experimentell. Stattdessen herrscht Pragmatismus mit den

Regeln der Vergangenheit. Und die Wirtschaft? Lebt zu sehr im Hier und Jetzt, während das normative Denken des Handelns untertrainiert ist. Wirtschaft denkt in Produktlebenszyklen und Quartalsberichten. Wirtschaft hat ihre Träume verloren.

These 3:

Politik ist keine Realität. Politik ist eine Vision.

Wirtschaft ist keine Vision. Wirtschaft ist eine Realität.

Insgesamt gilt: Mehr agieren, weniger reagieren. Raus aus dem Krisen- und rein in den Konzeptmodus!

Nein, unsere Gesellschaft ist nicht grundsätzlich unsportlich. Aber sie ist denkfaul, zu siegessicher und hat vergessen, was „Fairplay“ ist. Und sie könnte eine neue Spielidee gebrauchen.

2.

**Ist die Zukunft frisch?
Oder von gestern?**

Was können PolitikerInnen von Kreativen lernen?



Es geht auch anders! Das Bild wurde 2025 in Porto im Jardim do Passeio Alegre gemacht und zeigt das Design einer Fahrradständer-Anlage.

Als Kind strapazierte ich ausgiebig mein Fahrrad. Immer wenn mein Opa meinen Drahtesel wieder repariert hatte und mich mit seinen technisch-handwerklichen Fähigkeiten beeindruckte, sagte er: „Junge, dumm kannst du sein, du musst dir nur zu helfen wissen.“ Damit wollte er mir sagen, dass auch ich lernen kann, wie man scheinbar unlösbare Probleme doch zu einer Lösung bringt. Ich habe es leider nie zu seiner Leistung geschafft – die Fahrräder meiner Kinder wurden in Werkstätten repariert. Was mich zur Überzeugung führte, dass die Lösung eines Problems nicht im Problem zu suchen ist, sondern im Kopf des Problemlösers. Und da jeder Kopf so seinen Eigensinn hat, sind bei gleicher Problemlage die Lösungen doch immer anders. Was ich in den Projekten mit Studierenden auch immer wieder erfuhr – jeder interpretiert dasselbe Problem anders und kommt deswegen auch zu völlig unterschiedlichen Herangehensweisen und zu differenzierten Antworten.

In meiner Lehre war dieses Credo stets Leitlinie. Design als Profession und als Phänomen, aber auch die Persönlichkeiten und die Performance von DesignerInnen standen im Mittelpunkt. Ist es doch die Melange aus der kreativ-wissenschaftlichen Disziplin und der Potenzialität des jeweiligen Menschen, die den Protagonisten des Problemlösungsprozesses formt. Basis ist die individuelle Kreativität, deren universale Kraft die materielle, aber auch die immaterielle Dimension verantwortet. Die Idee braucht die Implementation, um zur Innovation zu werden. Mir ging es darum, den Studierenden zu verdeutlichen, dass ihr Wissen das eine, aber ihr Wollen etwas anderes ist – und je nach Situation kann letzteres sogar wichtiger sein. Ich denke, dass ist das, was mein Opa mit „sich-zu-helfen-wissen“ meinte ...

Was können PolitikerInnen von Kreativen lernen?

Vielleicht könnte sogar die aktuelle Politik von meinem Opa lernen?! Kreativität als politischer Wille ist leider wenig spürbar und das vor dem Hintergrund einer Weltordnung, die sich gerade neu organisiert. Über die Frage: „Warum müssen Politiker kreativ sein?“ spricht daher nicht zufällig Claudia Lutschewitz mit mir in ihrem Podcast „Soziologische Perspektiven“.

Warum sind die Anforderungen an die Kreativität der Politik so hoch? Neue geopolitische Konstellationen und neue geoökonomische Paradigmen entwickeln sich, die ganz sicher neue Gewinner, aber auch Verlierer hervorbringen. Und bei der letzten Gruppe werden sich ehemalige Gewinner wiederfinden. Mit ihren konventionellen Lösungen treffen sie nicht das Wesen neuartiger Problemstellungen und fallen immer weiter zurück. In den etablierten Parteien mit ihren festgefahrenen Ritualen scheint Ratlosigkeit zu herrschen. Hinzu kommt die Angst vor Bedeutungslosigkeit, gefüttert von sinkenden Umfragewerten.

Was wir dringend brauchen, sind PolitikerInnen mit dem Mut, Zukunft zu modellieren und Geschichte zu schreiben, statt hinter ihr nur hinterherzulaufen. Meinem Opa hätte das gefallen ...

Zum Zustand der Zukunft



Heile Welt im Kommerz! Im Bild (2025) sind zwei Teddybären zu sehen, die miteinander in einem Schaufenster tanzen und Werbung für das Geschäft machen.

Hey, Sie! Ja, Sie da aus der zweiten Reihe! Sie gucken so genervt. Kommen Sie mal her. Haben Sie Lust auf einen Streit? Wir werden den Disput mit Margit Wennmachers und Florence Gaub austragen. Interessante Menschen, die der Welt etwas zu sagen haben und tatsächlich selber fremde Meinungen als bereichernd ansehen. Lassen Sie es uns versuchen ...

Margit Wennmachers ist Deutsche, aber im Silicon Valley sozialisiert und behauptet „Europa ist ein Museum“ (27.11.2025, faz.net). Ihre Begründung lautet, dass wir meist weit hintendran sind, zum Beispiel beim Thema Software, dafür aber beim Regulieren vorne liegen, zu wenig Arbeitsfleiß haben und zu wenig Ja zu Innovationsmöglichkeiten sagen. Haben wir ein Mentalitätsproblem?

Was sagen Sie denn dazu? Widerspruch?

„Quatsch, wir sind nicht einmal mehr ein gutes Museum.“

Oh, eigentlich dachte ich, dass Sie, meine Wahl aus dem Publikum, widersprechen würden, aber es kommt offenbar schlimmer.

„Museen sammeln Zeitzeichen und stellen sie zur Interpretation in ihren Kontext. Wir sammeln nur negative Erfahrungen, aber lernen nichts daraus. Weder aus dem Desaster des Berliner Flughafens noch aus den Katastrophen des Stuttgarter Bahnhofs. Zu den Aufgaben des Museums gehört auch das Bewahren. Wie gut Deutschland darin ist, sieht man an unserer maroden Infrastruktur. Wir bewahren nicht einmal das, was für alle systemrelevant ist. Museen erforschen auch Entwicklungen, z.B. woran

Zum Zustand der Zukunft

Imperien wie das der Römer gescheitert sind. Wir aber tun immer noch so, als wären wir die Größten. Ach ja, Museen stellen auch aus. Das können wir! Und zwar jeden Tag der Deutschen Bahn ein schlechtes Zeugnis. Wir, ein Museum? Schön wär's ...“

Oh ha! Ich merkte, bei meinem Gesprächspartner ist Feuer unterm Dach. Wenn das so weiter geht ...

Florence Gaub ist ebenfalls Deutsche und arbeitet an der NATO-Militärakademie in Rom. Ihre Erkenntnis: „In den Nullerjahren verschwand die Zukunft“ (27.11.2025, zeit.de). Hintergrund ist eine Untersuchung, dass in den Reden des Deutschen Bundestags der Begriff Zukunft nicht mehr auftaucht. Und wenn doch, negativ.

Ob ihre Aussagen zu einer besseren Stimmung beitragen? Ich merkte, wie mein Gesprächspartner tief Luft holte ...

„Zukunft? Welche Zukunft? Meinen Sie die aus den Wiedervorlagemappen der PolitikerInnen? Oder meinen Sie die Zukunft, die andere für uns entscheiden? Oder meinen Sie etwa

die Zukunft, die unter Reformstau leidet und seit Jahren immer wieder vertagt wird, um in irgendwelchen Kommissionen dann endlich doch im kleinen Kreis beerdigt zu werden? Oder meinen Sie die Zukunft, die durch den politischen Kalender der Wahlen bestimmt wird? Zukunft in Deutschland ist wie die Zeitung von gestern – veraltet!“

Tja, da hatte ich wohl den falschen Gesprächspartner für die Gegenrede ausgesucht. Ob er der Einzige ist, der so tief und nachhaltig frustriert ist? Und ist der Zustand der Zukunft tatsächlich so besorgniserregend?

Zukunft – nur noch etwas für die Sterne?

Symbol-Politik kreiert nichts Neues!



Neues Gebäude, aber alte Probleme! In dem Neubau einer städtischen Mediathek gingen recht schnell viele Boxen für Taschen etc. kaputt. Ob sie wohl aus Kostengründen nicht schnell wieder repariert wurden (2026)?

Vielleicht ist es völlig sinnlos, zu opponieren und sich über Dummheiten und Widersprüche aufzuregen. Ich will aber auch nicht eines Tages vor meinen Schöpfer treten und mir von ihm unterlassene Hilfeleistung oder gar „Feigheit vor dem Feind“ vorwerfen lassen. Wer der Feind ist? Das sind wir selbst! Es ist die Beschäftigung nur mit uns, die Selbstzufriedenheit und ihre Selbstreferenzialität.

Was hat der „Strategiekreis Technologie und Innovation“ unseres Bundeskanzlers Friedrich Merz damit zu tun? Vordergründig betrachtet, kann man eine solche Einrichtung nur begrüßen. Kratzt man aber am Lack der Oberfläche, kommen mir doch erhebliche Zweifel. Ich denke, dass es höchste Zeit ist, die Wirksamkeit derartiger Beratergremien zu hinterfragen. Klang doch unter dem Kanzler der „Fortschritts-Koalition“ Olaf Scholz der Kreis sogar noch ambitionierter, nämlich „Zukunftsrat“. Zudem gab es eine ähnliche Einrichtung schon zu Zeiten von Kanzlerin Angela Merkel, die 2010 den „Innovationsdialog“ einrichtete.

Wir sind jetzt 15 Jahre weiter und müssen konstatieren, dass unsere Volkswirtschaft einen deutlichen Nachholbedarf hat. Oder wie soll man die Aussage der „Wirtschaftsweisen“ Monika Schnitzer interpretieren: „Wir sind nicht innovativ genug.“ Nachzulesen in „Die Regierung hat den Ernst der Lage nicht erkannt“ (12.11.2025, zeit.de). Alle diese Arbeitsgruppen scheinen nicht viel gebracht zu haben. Sonst wären wir nicht im Ranking der innovativsten Länder aus den Top Ten geflogen. Und wir würden uns nicht schon im dritten Jahr einer Rezession befinden.

Symbol-Politik kreiert nichts Neues!

Wenn man sich den Kreis des aktuellen Gremiums anschaut, findet man die „üblichen Verdächtigen“. Alle Teilnehmer sind politisch sicherlich gewandt und sehr gut vernetzt. Aber echte Kreative, die gegen den Strich gebürstet sind, sehe ich hier nicht. Für mich ist echte Kreativität die Voraussetzung für erfolgreiche Innovation.

Wir brauchen Erneuerung! Aber wir schaffen es nicht, die ausgetretenen Trampelpfade unserer Vergangenheit zu verlassen. Symbol-Politik vertagt, kreiert aber nichts Neues!

Die Bundesrepublik Deutschland hat ein strukturelles, ein systemisches Problem der Erneuerung. Für mich wird das nicht nur sichtbar, wenn unsere Wettbewerbsfähigkeit beklagt wird, sondern wenn man sich die Instrumente anschaut, mit denen diese wieder gestärkt werden soll. Offenbar hat diese Gesellschaft ihre Fähigkeit verloren, sich den veränderten Umgebungsbedingungen anzupassen. Probleme konnten erfolgreich verdrängt werden. Diese ubiquitäre Omnipotenz der halluzinierten Lösungskompetenz haben wir mit schwindender Resilienz bezahlt. Mit Geld respektive Schulden allein lassen sich Volkswirtschaften nicht transformieren.

Die Zukunft selbst darf aber kein Un-Ort sein. Wir müssen zeigen, dass wir eine gerechte Neukonstruktion und keine abgestandene Rekonstruktion unserer Volkswirtschaft haben wollen. Neue Probleme brauchen neue Instrumente, die neue Lösungen entwerfen!

Future DIY – neue Graswurzel-Bewegung?



Ist Zukunft nur noch privat? Das Bild wurde 2026 in Metz in der Innenstadt aufgenommen und zeigt einen Blick in einen Souvenirladen.

Wer gestaltet eigentlich in Deutschland die Zukunft? Die, die es müssten, sind im Hier und Jetzt gefangen – die PolitikerInnen. Sie versuchen, irgendwie über die Runden, sprich Legislaturperiode, zu kommen und sind Opfer ihrer selbst geschaffenen Zwänge und Versäumnisse. Wegen der immer dringenderen Notwendigkeit zu tatsächlichen Reformen wünscht sich ganz Deutschland, dass die Regierungskoalition schnell die Kurve kriegt und aktiv Zukunftsgestaltung betreibt. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben ...

Und die Wirtschaft? Betreibt sie Zukunftsgestaltung? Sie hetzt von einem Quartalsbericht zum nächsten und jagt ihre Lobbyisten zwischen Berlin und Brüssel hin und her. Die einzelnen Unternehmen verirren sich in amerikanischen Zöllen, deutscher Bürokratie und internationalen Krisen. Zukunft ist Chefsache! Aber der Chef verheddert sich gerade auf den Baustellen der Gegenwart. Doch das nächste Strategie-Meeting mit Workshop ist im Kalender schon terminiert ...

Wer also macht wie Zukunft für Deutschland? Wäre ich Zyniker, würde ich sagen, das machen Trump, Putin und Xi. Bin ich aber nicht und deswegen denke ich, das müssen wir selbst in die Hand nehmen. Wer ist Wir?

Exkurs: Wenn man im Ruhrgebiet auf der A40 Richtung Dortmund fährt, steht an einer Tunneleinfahrt bei Bochum-Wattenscheid der Spruch „Ich komm´ aus wir“. Es gibt wohl das Bedürfnis nach Gemeinschaft, wie dieses Relikt aus 2010 zeigt, als Essen Kulturhauptstadt Europas war.

Future DIY – neue Graswurzel-Bewegung?

Vielleicht ist meine Frage falsch. Wäre es nicht besser zu fragen: „Was sind wir?“ Sind wir Lemminge, die sich massenhaft von den Felsenklippen stürzen? Oder sind wir Konsumenten, die sich stumpf den Einkaufswagen mit Junk Food vollpacken? Oder mutieren wir gerade zu Einzellern, die mit zwei Silben -TikTok – den Tag vergeuden? Aber vielleicht ist ja doch alles ganz anders? Bei Kommunalwahlen sieht man eine zunehmende Zahl parteiloser Kandidaten, die sachorientiert für ihre Stadt etwas erreichen wollen. Neue Impulse für die Graswurzel-Bewegung? Möglicherweise haben wir doch noch Anspruch an unsere Zukunft?!

So wie die Autoren des Beitrags „Je weniger wir tun – desto eher bekommen wir, was wir fürchten“ (19.9.2025, sueddeutsche.de), die über die Welt in 20 Jahren spekulieren. Zur Frage „In was für einer Welt leben wir in 20 Jahren?“ lieferten neun prominente Menschen ihre interessanten Gedanken ab. Was wäre, wenn das nicht neun, sondern 90.000 Menschen oder sogar noch mehr wären? 2026 – das Jahr der Zukunft! Hochschulen, aber auch Gymnasien stellen das kommende Jahr unter das Motto der Zukunftsgestaltung. In Projekten erarbeiten Studierende mit ihren Professoren, SchülerInnen mit ihren LehrerInnen Ideen für eine neue Zukunft. Mitmachen sollten auch Sport- und Wirtschaftsverbände, Kirchengemeinden und Kultureinrichtungen, Kommunen und NGO. Schirmherr wird der Bundespräsident, der gerade Reformen einfordert. Gibt es einen neuen Ruck?

Die beste Zukunft ist die, die man selbst gemacht hat!

„Ich kann nicht mehr denken“



Denken im Jetzt mit Verantwortung gegenüber der Zukunft! Aufgenommen 2026 in Bonn in der Ausstellung im Haus der Geschichte.

Sie tanzen in der ersten Reihe, haben zu jedem Thema eine Meinung, sind ständig auf Sendung und jeder krumme Satz wird in den Medien zur Meldung. Ein 8-Stunden-Tag ist eine Seltenheit und die 7-Tage-Woche keine Seltenheit. Die Rede ist von PolitikerInnen, von denen die Öffentlichkeit viel erwartet und die auch hohe Ansprüche an sich selbst haben. Und das in einem hochnervösen Umfeld, in dem der politische Gegner auf Fehler wartet und die politischen Freunde einen schon mal unter „friendly fire“ nehmen. Da kann es passieren, dass man als Politiker irgendwann einfach nur platt und ausgebrannt ist. Schön, wenn man es selbst rechtzeitig erkennt.

Mit der Aussage „Ich kann nicht mehr denken“ eröffnet der Bürgermeister von Lyon, der drittgrößten Stadt Frankreichs, das Gespräch mit seiner neuen Mitarbeiterin: Deren Job Description lautet „du betreibst Zukunftsforschung und entwickelst neue Ideen“. Was hier beschrieben wird, ist die Eingangssequenz des Films „Alice oder Die Bescheidenheit“ von 2019 (Arte Mediathek). Die Geisteswissenschaftlerin Alice wurde eingestellt, weil der Bürgermeister zwar noch routiniert funktioniert, aber aus seinem Rathaus keine kreativen Impulse für seine Stadt mehr sendet. Zwischen der im Geiste unabhängigen Alice und dem im Grunde fremdbestimmten Bürgermeister entwickelt sich eine mehrdimensionale Beziehung, die typisch für die politische Dialog(un)fähigkeit unserer Zeit ist. Deutlich wird dies in einem Meeting, in dem es um das Zusammenspiel von Fortschritt und Ökologie geht und zu dem ein Presse-Statement formuliert werden soll. Nach mehreren Formulierungsversuchen fragt Alice: „Muss es unbedingt wie eine Werbung klingen?“ Wie verheerend

„Ich kann nicht mehr denken“

solche inhaltsleeren Plattitüden wirken können, zeigt derzeit eindrucksvoll der Slogan „Make America great again“.

Demaskierend im Film auch der Think Tank mit dem überambitionierten Titel „Lyon 2500“, der wie eine Art „Werkzeugkasten für die Zukunft“ der Stadt funktionieren soll. Dort erscheint per Video Call die Karikatur eines dieser Gurus, deren Phrasendreschmaschine jeden halbwegs vernünftigen Menschen, hier Alice, entgeistert und amüsiert zugleich zurücklässt. Spätestens hier ist klar, warum der Filmtitel „Alice oder Die Bescheidenheit“ heißt. Zukunftspolitik, die selbstzweckhaft und selbstreferentiell ist, wird zur Farce. Und wer zu weit in die Zukunft sehen will, vergisst die Hinterlassenschaften der Vergangenheit. Hier in Deutschland ist es die Infrastruktur, die wohl bei allem politischen Geschwurbel auf der Strecke geblieben ist.

Der Film ist ein Plädoyer für einen neuen Politikbetrieb, dessen Protagonisten aus „Bodenhaltung“ stammen. Gleichzeitig verweist er auch auf die „Hilfswissenschaft“ Philosophie, die programmatisch denkt, ehe pragmatisch gehandelt wird. Kreativität ist ein Denkprozess, der Bewusstsein verändert. Zukunftspolitik braucht Menschen mit lernfähigem Bewusstsein, die Wirklichkeit gestalten wollen. Film ab ...

Politik – der Zukunft voraus!



Ist Zukunft immer nur die schöne Variante der Gegenwart? Aufgenommen 2026 in Metz zeigt das Bild einen Schwarz-Weiß-Kontrast durch Licht und Schatten.

Kreativität als neue Qualität des politischen Systems? Ja, sofort! Wie hoch der Erneuerungs- und Handlungsdruck ist, zeigt allein schon das Interview mit dem Wirtschaftshistoriker Hartmut Berghoff: „Der trügerische Wohlstand hat den Reformdruck lange überdeckt“ (10.5.2026, handelsblatt.com). Hier werden unsere Probleme der Gegenwart vor der Folie der Lösungen aus der Vergangenheit analysiert. Das Interview macht deutlich, wie sehr es uns in der jüngeren Vergangenheit und derzeit an kreativen PolitikerInnen fehlt, die auch bereit sind, die Risiken ihres Jobs zu tragen.

Wenn ich über die fehlende Kreativität bei unseren PolitikerInnen klage, dann meine ich vor allem fehlende Innovationen in unserer Politik und damit auch in unserem Gesellschaftssystem. Kreativität ist die unabdingbare Voraussetzung für Innovationen! Ohne sie werden nur Variationen der Vergangenheit erzeugt – im Grunde gilt dann „Fake for Real“. Die Realitätsverdrängung geht inzwischen so weit, dass mir als Fazit für die ersten zwölf Monate der Regierungskoalition nur noch das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ einfällt. Die Regierung ist weder den Problemen noch den eigenen Ansprüchen gerecht geworden. Und vor allem hinkt sie der Zukunft hinterher. Dabei ist es doch Aufgabe unserer PolitikerInnen, diesen Staat in eine sichere und bessere Zukunft zu führen. Und genau an dieser Fähigkeit mangelt es! Weshalb ich auch nicht glaube, dass die jetzige politische Führungsriege die notwendigen Innovationen in Deutschland hinkriegt.

Wir brauchen kreative PolitikerInnen mit frischen Ideen. Kreativität antizipiert Zukunft durch vorweggedachte Entwicklungen, die sowohl utopisch als auch dystopisch sein sollten. Angesichts des

Politik – der Zukunft voraus!

dynamischen bis chaotischen Weltgeschehens ist es nur klug, auch das Scheitern in die eigene Strategie einzukalkulieren und entsprechende Vorsorge zu treffen.

Kreative PolitikerInnen verbinden die Verlässlichkeit ihres Wertesystems mit der Flexibilität ihrer Problemlösungskompetenz. Das heißt nicht Beliebigkeit, sondern ist Qualifizierung der Transformation durch erweitertes und besseres Wissen. Gefordert sind integre und souveräne Persönlichkeiten, die intellektuell wie eine Membran funktionieren und schon sensible Anzeichen von Veränderungen registrieren. Kreative PolitikerInnen halten nie den erreichten Ist-Zustand des eigenen Systems für optimal und konstruieren neue Soll-Zustände, die sich im künftigen Wettbewerb der politischen Systeme behaupten müssen. Es sind progressive PolitikerInnen mit einer leistungsorientierten Neugier, die ihre Wirksamkeit an der Erneuerung unseres Staates messen – nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Meine Hoffnung liegt da vor allem auf der jungen Generation in und außerhalb der Parteien: eher sach- als machtorientiert, altruistische Ideale statt überalterter Ideologien, frei von Dogmen und unerschrocken vor Tabus. Denen ihre Selbstwirksamkeit wichtig ist, weil sie der Zukunft voraus sein wollen.

„Big Picture“ statt Depression



Zukunftsplanung ist wie ein Kreisverkehr mit vielen Aus- und vor allem Zufahrten! Das Foto entstand 2025 in Porto. Man darf über seine Bedeutung spekulieren ...

Was, das soll alles sein, was unsere Politik so draufhat? Man sieht ihnen die große Erleichterung bei der Gesundheitsreform an, aber ein Befreiungsschlag geht anders. Selbst Herr Linnemann, seines Zeichens CDU-Generalsekretär, glaubt nicht daran. Sonst würde er nicht mit dem Ausspruch „Es reicht nicht“ zitiert („Deprimiert oder schon depressiv“, 30.4.2026 sueddeutsche.de). Und wenn ich lese „So will die Regierung Deutschland reformieren“ (28.4.2026 faz.net), kann ich kein „Big Picture“ erkennen.

Dabei bin ich immer tiefer davon überzeugt, dass wir ein „Big Picture“ brauchen, um Reformen zu entwickeln, die Deutschland tatsächlich wieder auf die Erfolgsspur bringen. Ansonsten fürchte ich, dass man an einem Oldtimer aufwändig herum schraubt und repariert, der am Ende eben doch nur eine Erinnerung an „Die guten alten Zeiten“ bleibt. Wenn wir nicht zu einer Hinterhof-Hobby-Werkstatt werden wollen, braucht es den Plan, der die strukturellen geopolitischen und damit auch geoökonomischen Veränderungen zu einem Gesamtbild zusammenfügt – um daraus eine „Roadmap der Reformen“ zu entwickeln.

Wir sind in unserer Einstellung gegenüber der Zukunft nicht kreativ genug. Es wird politisch nur auf Sicht gefahren und dabei jedes Risiko minimiert. Signifikant finde ich in diesem Kontext den Zustand unser Bildungssystem. Es ist nicht sozial im Sinne der Durchlässigkeit, dafür ist es rückständig und abgehängt. Ist inzwischen alles egal?

Echte Reformen sind nicht nur machtpolitisch induziert, sondern systemisch durchdacht. Die Bundesregierung muss Wirtschaft und Arbeit stärker verzahnt betrachten und steuern! Es müssen

„Big Picture“ statt Depression

Vernetzungen und Abhängigkeiten, Konsequenzen und sogar Kollateralschäden aufgezeigt und mitgedacht werden. Wir alle wissen, dass sich die Autoindustrie nachhaltig verändern wird. VW allein hat eine Überproduktionskapazität von einer Million Autos jährlich. Damit ist klar, dass es nach der Sanierung einen anderen Konzern geben muss – kleiner, effektiver, effizienter. Ganz unweigerlich wird das zusätzlich die Wirtschaft in ihrer jetzigen Form erheblich verändern. Das fängt bei den Zulieferern an und hört nicht bei der Agentur für Arbeit auf. Nicht nur der Arbeitsmarkt wird sich verändern, sondern auch die Arbeit selbst – KI ist nur ein Treiber. Und wenn sich der Faktor Arbeit in der Gesellschaft ändert, wird das das gesamte Gesellschaftssystem bewegen und beeinflussen.

Der Begriff Innovation muss breiter und nicht nur absatzpolitisch betrachtet werden. Es braucht ein gesellschaftliches Ökosystem, das schon selbst innovativ ist. Wir dürfen uns nicht länger darauf verlassen, dass Innovation allein Sache der Wirtschaft ist. Wer eine innovative Wirtschaft will, der braucht eine kreative Politik und eine zukunftsorientierte Gesellschaft. Natürlich muss analysiert, aber auch antizipiert und interpretiert werden. Zukunft muss vorgedacht, nicht nachgemacht werden!

Wollen wir das? Können wir das? Ich denke, ja ...

3.

**Darf es ein bisschen mehr sein?
Oder Angst vorm Risiko?**

Reißt das Ruder herum!



Return to Sender?! Das Bild zeigt Briefpost, die durch den Türschlitz eines längst geschlossenen und aufgelösten Ladens in Metz 2026 geworfen wird.

Traurig, aber wahr! Wohl nur die Herrschaften aus dem „alternativen“ Deutschland werden begeistert sein, während die „Vorturner“ der etablierten Parteien ausrufen: „Schatz, es ist nicht das, wonach es aussieht.“ Gemeint sind die Ergebnisse aus dem „Sonntagstrend“, einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa. Die Umfrage will wissen, wie die Zustimmungswerte für die Parteien sind, wenn heute gewählt werden würde. Die AfD liegt bei 28 Prozent, die Union bei 24 Prozent, die SPD bei 14 und die Grünen bei 12 Prozent. Die Linken liegen bei 11 Prozent, einen Punkt hinter den Grünen. Nun mag sich das bei einer tatsächlichen Bundestagswahl anders darstellen, aber es gibt derzeit nur eine Partei mit Grund zum Jubeln. Siehe „Neue Umfrage sieht AfD auf historischem Hoch“ (25.4.2026, t-online.de) Es wird Zeit, dass Schwarz-Rot das Ruder herumreißt!

Erstaunlich finde ich, dass es die Regierungsparteien trotz ihrem „Amtsbonus“ nicht schaffen, sich gegen diesen Trend zu stemmen. Was machen sie falsch? Der Tankrabbatt, obwohl von allen halbwegs belichteten Menschen dieser Republik abgelehnt, wird durchgezogen. Selbst die 12-Uhr-Regel hat den Mineralölkonzernen in die Hände gespielt. Siehe „Studie: 12-Uhr-Regel steigert Profit der Konzerne“ (26.4.2026, t-online.de) Und was passiert, wenn im Juli in Deutschland die Sommerferien beginnen, der Tankrabbatt endet, die Spritpreise immer noch so hoch sind? Zu befürchten ist, dass dann das Delta zwischen AfD und Union noch größer wird...

Claudia Lutschewitz hat mir in ihrem Podcast „Soziologische Perspektiven“ die Frage gestellt: „Warum müssen Politiker kreativ sein?“ In dem 45-minütigem Gespräch ging es im Grunde um Zukunft, weil

Reißt das Ruder herum!

die Gegenwart eine immer weniger tragbare Struktur hat. Kreativität ist nicht mehr nur fürs erholsame Wochenende, sondern kämpferischer politischer Alltag. Eine kreative Politik löst Problem ursächlich und laboriert nicht nur an den Symptomen herum. Das PR-Projekt „Land der Ideen“ ist in der harten Realität der Krisen-Kumulation angekommen und muss Beweise liefern für unsere reale Fähigkeit zur Erneuerung.

Unsere Konzepte und Gewissheiten aus der Vergangenheit bröseln vor unseren Augen. Parallel hierzu baut sich ein immer größerer politischer Leidensdruck auf, der im Grunde nach einem Redesign des Gesellschaftsmodells ruft. Längst deutlich geworden ist, dass die Wirtschaft auf der Suche nach einem neuen tragfähigen Geschäftsmodell ist. Sichtbar wird das, wenn man sich die teils dramatische Entwicklung einzelner Konzerne anschaut. Siehe „Bosch muss sich wandeln – sogar noch schneller als bisher“ (25.4.2026, faz.net). Hier braucht es Gestaltungskraft und -willen. Die Kreativität für Transformationsprogramme ist gefragt. Wer Bosch durch Deutschland und den Aufsichtsratsvorsitzenden durch den Kanzler ersetzt, erahnt die volkswirtschaftlichen Dimensionen einer solchen Redesigns.

Kreative Politik mit zukunftsfähiger Wirkung ist Politik mit historischer Bedeutung!

Da fällt uns noch was auf die Füße!



Die guten alten Zeiten sind eben doch nur die alten Zeiten! Das Bild stammt aus dem Bonner Haus der Geschichte in 2026 und zeigt ein Exponat aus der ständigen Ausstellung.

Seit Donald Trump halten viele das, was sich in den USA tut, für übergeschnappt und durchgeknallt. Wenn man sich sein Video zur Zukunft des Gaza-Streifens anschaut, scheint das auch so zu sein. Dabei stammen aus Amerika so großartige Menschen wie Steve Jobs und Martin Luther King, Madonna und Susan Sontag. Auch wenn wir täglich unter Schnapp-Atmung leiden, weil sich der US-Präsident an gar keine Spielregeln hält und ständig neue Zumutungen für die Menschheit raushaut, sollten wir uns mehr mit dem beschäftigen, was Amerika besser macht. Und dabei sollten wir auch aus den Versäumnissen und Fehlern in Deutschland und Europa lernen.

In den letzten Tagen habe ich zwei bemerkenswerte Interviews gelesen. Da ist Uwe Cantner, Vorsitzender der „Expertenkommission Forschung und Entwicklung“, die wissenschaftliche Politikberatung für die Bundesregierung leistet. In dem Interview mit der Headline „Jetzt geht es um alles“ (26.2.25, faz.net) erklärt Cantner, VWL-Professor an der Uni in Jena, „was eine neue Bundesregierung jetzt machen muss.“ Weiterhin fiel mir das Interview mit dem Investor Ray Dalio auf, Gründer des weltgrößten Hedgefond Bridgewater. Plakativ die Überschrift „Die USA könnten in etwa drei Jahren pleite sein“ (27.2.25, handelsblatt.com), mit der vor einem Schuldenkollaps gewarnt wird. Für Dalio gibt es fünf Kräfte, die das Weltgeschehen prägen – den Schuldenzyklus im Kontext der Währungsordnungen, den politischen Zyklus der Nationen, den geopolitischen Zyklus der Weltordnung, Naturkatastrophen und schließlich den „Erfindungsreichtum des Menschen, insbesondere im Bereich neuer Technologien.“

Da fällt uns noch was auf die Füße!

Beide Interviews behandeln die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft mit Fokus auf Zukunftstechnologien. Cantner und Dalio sehen die Probleme einerseits auf europäischer Ebene, andererseits aber auch in den jeweiligen Ländern. Während Cantner die Problematik eher auf der politischen Ebene verortet, sieht Dalio das zentrale Manko in mangelnder Wettbewerbsfähigkeit und Erfindungsreichtum der Wirtschaft selbst.

Ein Argument Dalios finde ich besonders schlagend: Er verweist auf einen wesentlichen kulturellen Unterschied zwischen Deutschland bzw. Europa und den USA. Das amerikanische System lässt radikale Kreativität zu, in Europa wird immer noch hierarchisch in alten Strukturen organisiert. „In den USA kann ein 28-Jähriger mit lila Haaren ein innovatives Unternehmen leiten.“, so Dalio.

Es wird Zeit, dass wir uns auch in Deutschland viel intensiver mit den soziokulturellen Aspekten von innovationsfördernden Ökosystemen befassen. Wenn wir weiterhin das Thema der Innovation von der Kreativität der Menschen abtrennen, wird uns das gewaltig auf die Füße fallen. Eine instrumentell-technische Betrachtung des Innovationsprozesses greift strukturell zu kurz.

Warum bei uns die Kreativität noch immer in der Ecke der Kunst steht, werde ich nie begreifen!

Was ist Utopie? Ein Vehikel.



Man muss Wollen können! Dann klappt's auch mit dem Mond. Das Bild stammt aus dem Parque de las Ciencias in Granada und wurde 2024 aufgenommen.

Dass ich das erleben darf – toll! Wir sind derzeit Zeugen, wie sich für einen Teil der Menschen dieser Welt eine Dystopie und für den anderen Teil eine Utopie realisiert. Dabei schauen alle Menschen auf dieselbe Situation, nämlich die Inauguration Donald Trumps zum 47. Präsidenten der USA – nur bewerten sie diese sehr unterschiedlich. Wie sagt der Volksmund: „Wat den Eenen sin Uhl, is den Annern sin Nachtigall! Für mich jedenfalls ist die Gleichzeitigkeit von Dystopie und Utopie etwas Neues. Mir fehlt auf meiner Lebensreise eine vergleichbare Station.

Solche bedeutenden Momente bieten einen guten Anlass zum Innehalten, um den Versuch des Verstehens zu unternehmen. Wobei mit Verstehen meinerseits keine tiefgreifende Analyse gemeint ist, sondern eher die lustvolle Synthese eines Denkers auf Reisen.

Dystopie und Utopie haben ihre Berechtigung und ihren Sinn für die Gesellschaft. Will man Entwicklung dynamisch und gestaltend halten, braucht es die Dystopie als alarmierendes Element gesellschaftlicher Reflexion und die Utopie als inspirierenden Faktor menschlicher Gestaltungskraft. Ich glaube, dass Optimismus und Pessimismus sich grundsätzlich die Balance halten sollten – die Fokussierung auf eines macht blind! Durch Utopien eröffnen sich Möglichkeitsträume, die wie bei Leonardo da Vinci (1452-1519) den Spielraum für neue Schöpfungen vergrößern. Damals die technische Möglichkeit eines Hubschraubers als Idee zu skizzieren, zeigt die Kraft utopischen Denkens. Durch Dystopien lassen sich Interventionsräume erkennen, die Handlungsbedarfe lokalisieren und identifizieren. Durch rechtzeitige Eingriffe lässt sich Schlimmeres verhindern.

Was ist Utopie? Ein Vehikel.

Hieronymus Bosch (1450-1516) visualisiert, was ohne moralisches und ethisches Korrektiv passieren könnte.

Seit da Vinci und Bosch hat sich die Welt weiterentwickelt, aber sie ist sowohl komplexer als auch komplizierter geworden. Und ihre Ereignisse sind selbst auf kurze Sicht nicht mehr zuverlässig vorherzusagen. Donald Trump ist nur ein Beispiel für einen neuen Typus von Politiker. Er wird sehr zügig für Zeitstrudel sorgen und andere zu immens kurzen Reaktionszeiten zwingen.

Eigentlich Grund genug, sich mit den kurzen und erst recht mit den langen Zeithorizonten so zu beschäftigen, dass man relativ scharfe Bilder davon gewinnt, was an positiven wie negativen Veränderungen möglich ist. Dystopien und Utopien können die Vehikel sein, die uns in Richtung Zukunft bringen. Das ausbalancierte Denken in Dystopien und Utopien halte ich für existenziell wichtig, zeigt sich aber zurzeit eher unterbelichtet. Meist wird verdrängt und weggeschaut. Was nach meiner Einschätzung gefährlich ist, denn die meisten Veränderungen schleichen sich rein und posaunen ihre Konsequenzen auch nicht gleich raus. Wir brauchen mehr kantige und kritische Kreative, die eigenständig und nicht angepasst in Bildern und Begriffen von Zukunft arbeiten und auf die Welt einen neuen Blick werfen. Realität braucht Fiktion!

Der Sonntag, die Marmelade, die Wahl und Hannah Arendt



Wir brauchen die visuelle Provokation, um unsere intellektuelle Mobilität zu fördern! Zu sehen ist eine Straßenbahn in Porto mit einem Werbeplakat für eine Kunst-Ausstellung (2026).

Es gibt Sonntage, die sind schön und erholsam. Und es gibt Sonntage, die bleiben im Gedächtnis hängen. So wie der zweite Sonntag im März 2026. Ein Tag, an dem die Sonne schien und der nach einem kleinen Frühstück mit einem Spaziergang durch das nahe gelegene Wäldchen begann. Nach dem entspannten Mittagessen waren wir mit der Nachbarin zum Einkochen verabredet und hatten 16 Gläser mit feinsten Bratapfelmarmelade als Ergebnis. Gegen Abend kamen die Ergebnisse der Landtagswahl in Baden-Württemberg.

Schnell waren sich die Kommentatoren im Fernsehen einig, dass es die Persönlichkeit des Kandidaten war, der die Landtagswahl zu seinen Gunsten entschied. Nicht seine Partei und ihr Programm waren für den Erfolg verantwortlich, sondern der Politiker selbst. Na ja, dachte ich, wenn ich ein Problem habe, dann gehe ich ja auch zu einer Person, der ich die Kompetenz zutraue und vertraue nicht einer Präsentation. Auch dachte ich, dass die Entscheidung für eine Person und nicht für ein Programm schon länger bei Wählern üblich ist. In Anbetracht der Probleme, die auf Baden-Württemberg zukommen, sind glaubwürdige Problemlöser gefragt. Mich erinnert die Situation doch sehr an den Strukturwandel des Ruhrgebiets.

Es war jetzt Sonntagabend und als Bildungsbürger alter Schule blieb ich gleich auf der Couch und schaute mir die Dokumentation „Hannah Arendt – Denken ist gefährlich“ an. Hannah Arendt verstand sich nicht als Philosophin, sondern sah ihre Berufung eher in der politischen Theorie. Ihre damaligen Gedanken und Analysen zum Totalitarismus sind erschreckend aktuell, wenn man heutige

Der Sonntag, die Marmelade, die Wahl und Hannah Arendt

Entwicklungen vor Augen hat. Durch Hannah Arendt erkannte ich einmal mehr, was es doch für ein hohes Privileg bedeutet, in einer Demokratie geboren, aufgewachsen und hoffentlich auch zu Grabe getragen zu werden. Und mir wurde nochmals klar, wie wichtig es ist in Zeiten der wachsenden Abkehr von Vernunft sich nicht in Klischees an der Oberfläche zu ergehen, sondern das Denken in die Tiefe zu praktizieren.

Nach der sehenswerten Dokumentation hing ich noch eine Zeitlang meinen Gedanken nach – einerseits beglückend, andererseits bedrückend. Wie schön, dass ich mich hier frei bewegen und äußern kann, und wie bitter die Erkenntnis, dass die Feinde der Demokratie offenbar noch nicht ausgebremst sind - siehe Landtagswahlen in BaWü und Kommunalwahlen in Bayern. Deutlich wurde mir auch der frappierende Unterschied zwischen den Worthülsen von heute und der intellektuellen Präzision und sprachlichen Prägnanz einer der wichtigsten Denkerinnen des letzten Jahrhunderts.

Vielleicht sollten wir uns wieder mehr der „Gefahr“ eigenständiger Gedanken aussetzen, statt den alten Muff aus der Mottenkiste zu holen. Natürlich ist das anstrengend, aber auch überlebensnotwendig. Wer das Schicksal eines Landes zukunftsorientiert gestalten will, sollte sich an das Risiko originärer Gedanken heranwagen.

Futur II – dann klappt's auch mit Europas Zukunft!



Die Folgen der Gegenwart werden positiv wie negativ unsere Zukunft beeinflussen! Blick in die Eingangssituation des Europäischen Parlaments in Straßburg 2025.

Es gab Zeiten, da wusste ich, wohin ich auswandern würde – wenn ich es denn müsste. Ja, Amerika war auch dabei, aber zu Zeiten eines Barack Obama, der für mich die Hoffnung auf ein progressiveres Amerika verkörperte. Später war es Neuseeland wegen Jacinda Ardern, deren Integrität (auch fürs politische Loslassen) ich schätzte. Heute würde ich Kanada bevorzugen. Der kanadische Premier Mark Carney scheint jemand zu sein, der die Konsequenzen des derzeitigen Paradigmenwechsels für die Weltordnung auf den Punkt bringt. Und zwar nicht nur als rückwirkende Anerkennung von Realitäten, sondern als Antizipation des Futur II. Er macht klar, wie wir aus der späteren Zukunft unser derzeitiges Handeln bewerten werden.

Wer wie Mark Carney imstande ist, eine dezidierte Deskription der Machtzentren und ihrer geopolitischen Mutationen illusionslos zu vermitteln und doch gleichzeitig auch die therapeutischen Optionen aufzuzeigen – wie ein Arzt eine lebensbedrohliche Diagnose seinem Patienten –, der beweist seine Kompetenz für die politische Grammatik des Futur II. Denn diese ist erforderlich, um sich aus der Umklammerung einer erratischen Gegenwart zu lösen und in den Modus der Zukunftsgestaltung zu kommen. Das Schicksal hat es gut mit uns in den letzten Dekaden gemeint, aber es hat uns nicht unserer Verantwortung für uns selbst enthoben – das waren wir, die aus einem bequemen Über-Vertrauen in die besoffene Verantwortungslosigkeit gewechselt sind. Und jetzt gilt es, schnell wieder „nüchtern“ zu werden.

Ich mag PolitikerInnen, die Zukunft in die Gegenwart hereinholen und deren Sprache verbindlich, aber

Futur II – dann klappt´s auch mit Europas Zukunft!

nicht apodiktisch oder populistisch ist. Ihre Art zu Denken akzeptiert eine Komplexität, die sich eben nur bedingt reduzieren und beherrschen lässt. Gleichzeitig zeigt Carney Lösungen für das Denken und Handeln in der Zukunft auf und lässt sich nicht durch die banale Kakophonie des Tagesgeschäfts korrumpieren. Die Utopie wird zum intellektuellen Pragmatismus, die über wünschenswerte Zukünfte Auskunft gibt, und zwar frei ideologischer Dogmen. Es gilt, Metaebenen des Geschehens zu lokalisieren und zu identifizieren, um aus einem unübersichtlichen Chaos eine nachvollziehbare und gestaltbare Ordnung zu schaffen. Das ist etwas, was ich in Deutschland schmerzlich vermisse. Hier ist die sogenannte Real-Politik, die populistisch ihre jeweilige Klientel umgarnt, immer noch eine „Heilige Kuh“.

In seiner Davoser Rede beim WEF 2026 benutzte Mark Carney ein eingängiges Bild: „... die Mittelmächte müssen gemeinsam handeln, denn wenn wir nicht am Tisch sitzen, stehen wir auf der Speisekarte.“ Ja, die „Vereinigten Staaten von Europa“ sind ein reizvoller, wenn nicht sogar ein überlebenswichtiger Gedanke. Es gilt, unsere Zukunft selbstbestimmt zu verhandeln – jetzt!

Für Europas PolitikerInnen muss das Futur II Priorität haben: Wer nur kleinkariert und nicht groß denken kann, dessen Gegenwart wird schnell Vergangenheit!

Die deutsche Übersetzung der Rede von Mark Carney hier: „Wir befinden uns in einem Bruch, nicht im Übergang“ (21.1.2026, faz.net).

Sind die kreativ-intellektuellen Geister nicht mehr willkommen?



Denken verändert die Welt. Gut ist, wenn alle dabei mitdenken! Das Bild zeigt den Eingang des deutsch-französischen Fernsehkanals arte in Straßburg 2025. Die Kunst stammt von Stephan Balkenhol.

Das Getöse um Robert Habecks Rückzug aus der Politik kann ich nicht nachvollziehen. Im Gegenteil, ich würde mir wünschen, dass noch viel mehr PolitikerInnen nach ihrer Zeit im Politikgeschäft echtes Neuland betreten und dabei zu einem so hohen Maß an nachvollziehbarer Selbstreflexion fähig sind. Habecks politische Ideen haben die WählerInnen nicht goutiert und ihn in einem demokratischen Verfahren abgewählt. Vermutlich werden hier auch die Person und ihre kreativ-intellektuelle Persönlichkeit eine Rolle gespielt haben. Die natürlich in einem äußerst krassen Gegensatz zu Markus Söder, Julia Klöckner und auch zu anderen steht. Habeck sagt selbst von sich, dass er „kein klassischer Politiker“ ist. Aber warum ist das eigentlich ein Problem? Die Habecks dieser Welt benennen und begründen immer wieder Probleme, vor denen andere Politiker sich wegduckten. Statt tief zu tauchen und zu ergründen, wird lieber weiter an der Oberfläche gekratzt und vertagt. Sind deshalb Typen dieser Art so unbeliebt? Ja, ich kann nachvollziehen, dass man sich ihm unterlegen fühlt, wenn man seinen Ausführungen folgt. Und das in einer Gesellschaft, die meint, auch ohne belastbares Wissen zu jedem Thema eine qualifizierte Meinung raushauen zu können. Das führt ganz unweigerlich zu Ärger und Verdruss.

Wie die Medien über ihn jetzt herfallen, finde ich unangemessen: „Dieser Auftritt kann Spuren von Hochmut enthalten“ (28.8.2025, sueddeutsche.de), „Robert Habeck hat fertig“ (28.8.2025, faz.net) oder „Wie Habeck sich selbst zum Verschwinden brachte“ (28.8.2025). Warum diese Empörung und dieses Beleidigtsein? Weil er sich nicht in die Loser-Rolle des Ex begeben hat?

Kreativ-intellektuelle Geister nicht mehr willkommen?

Ebenfalls keine klassische Politiker-Karriere hat Uwe Schneidewind, der aktuelle Oberbürgermeister von Wuppertal. Als der ehemalige Präsident des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie bekannt gab, dass er nicht mehr kandidiere, titelte die Wuppertaler Rundschau (21.12.2024) „Schneidewind: Neues wird als Bedrohung gesehen“.

Wenn diese Republik ihren kantigen, kreativen Geistern kein willkommenes Zuhause mehr bietet, wird sie den Weg von alten Schlössern gehen – sie verfallen!

Mein Beruf war und meine Berufung ist es immer noch, aus jungen kreativen Talenten professionell tätige Menschen zu bilden, die ökonomisch davon leben können und zum gesellschaftlichen Nutzen beitragen. Rund 20 Jahre habe ich mit dem Designnachwuchs gearbeitet und vermittelt, dass lebenslanges Lernen zum erfolgreichen Beruf gehört wie auch das Betreten von Neuland.

In ihren gut 40 Berufsjahren werden die jungen Kreativen von heute zwischen vier und acht unterschiedliche Karrieren machen. Sie stützen sich dabei auf ihre individuelle Kreativität als Kernkompetenz, um mit ihrem Problemlösungsvermögen innovative Ergebnisse zu generieren. Hierzu gehört auch ihre visuelle und verbale Kommunikationsfähigkeit. Diese Hinweise waren notwendig, um meine konträre Meinung in einen Kontext zu stellen.

Das Ende der Convenience-Politik



Man kann sitzen bleiben und zuschauen oder aufstehen und sich selbst bewegen! Das Karussell steht in der Innenstadt von Metz und wurde 2026 fotografiert.

In meinem Berufsleben habe ich zweimal den Job für ein geringeres Entgelt gewechselt. Ja, Sie haben richtig gelesen – im neuen Job verdiente ich weniger und nicht mehr. Ich habe das getan, weil sich mir die Möglichkeit für mehr Verantwortung und Gestaltungsspielraum bot. Nicht verwunderlich, dass ich fast nur auf Unverständnis stieß. Die Variante, weniger Geld und eine qualitativ anspruchsvollere Arbeit, scheint als freiwillige Option nicht normal zu sein.

Meine Befürchtung ist, dass die gesellschaftliche Erwartung eines kontinuierlichen progressiven Wachstums von Wohlstand so internalisiert ist, dass jede Abweichung davon für Empörung sorgt. Wachstum scheint Teil unserer DNA zu sein. Wenn jetzt also das Parlament die 1-Billion-Euro-Dekade ausgerufen hat, dann steht mein Kopf im Diesseits, aber mein Herz rutscht ins Jenseits. Ja, ich habe große Demut vor einer Summe mit 12 Nullen! Und ich habe noch mehr Respekt vor den damit verbundenen notwendigen Veränderungen unseres Systems. Denn beide Schuldensummen sind nicht für die Wiederherstellung und Reparatur der alten Bundesrepublik gedacht, sondern für eine Gesellschaft, die sich samt Staat effizient und effektiv neu erfinden muss. Zwar hat Fritze es jetzt endlich rein rechnerisch verstanden, aber die deutschen Michel müssen es auch ganz praktisch umsetzen können und wollen. Wäre dies bisher eine politische Priorität gewesen, wäre der Investitionsstau unserer Infrastruktur nicht so riesig.

Wer denkt, dass man sich hinter diesem Schuldenpaket verstecken und seine individuelle Convenience pflegen kann, irrt gewaltig. Ein Deutschland der Egoisten und Bequemlichkeiten ist

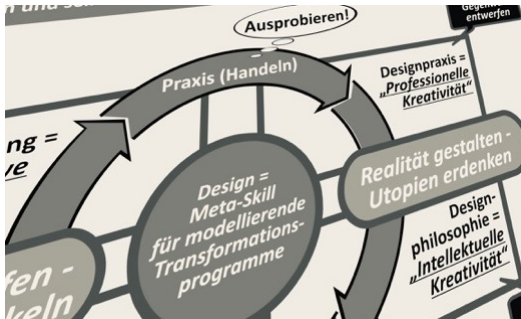
Das Ende der Convenience-Politik

künftig nicht mehr möglich. Das fängt bei den Eitelkeiten der verantwortlichen Politiker an und geht über den reformunwilligen Föderalismus bis in die Ämter der Kommunen, die oft Verwaltungsstrukturen wider besseres Wissen nicht innovieren. Und auch die Wirtschaft muss sich wieder Kreativität und Innovation auf ihre Fahnen schreiben.

Wie kann am Ende unser aller „Billion Euro Baby“ für seine Erfolge auch Oscars einfahren? Radikale Strukturreformen sind gefordert, die vermutlich jede einzelne Biografie in Deutschland tangieren werden. Dabei werden alle mitspielen müssen, reden wir doch über Veränderung und Verzicht. Was das konkret heißt, ist bekannt: „Was getan werden muss, damit das Milliardenpaket nicht verpufft“ (13.3.2025, handelsblatt.com). Oder der Beitrag „Womit Union und SPD 34 Milliarden Euro sparen könnten“ (18.3.2025, faz.net). Der Umbau unserer Republik muss gesellschaftlich gewollt und sozial verträglich stattfinden. Sonst hat unsere Demokratie ihr Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten.

Die Politik wird unbequeme Entscheidungen treffen müssen. Letztlich geht es darum, den Materialismus als Geschäftsmodell unserer Gesellschaft durch nachhaltiges Wirtschaften und politische Weitsicht zu ersetzen. Ob sie dabei auf die Zustimmung aller zählen kann, wird sich schnell zeigen ...

Kreativität als Treiber der Zukunft



Wer Innovation will, muss Kreativität als gesellschaftliche Herausforderung verstehen! Die Grafik zeigt die Unterschiede im Verständnis einer volkswirtschaftlichen Erneuerung auf.

Was geschah an einem 7. April?

1614 starb an diesem Tag der große Maler El Greco, dessen Eigensinn und Eigenständigkeit mithalfen, die kirchliche (katholische) Bilderwelt durch seine individuelle Bildsprache zu reformieren.

1860 wurde Will Keith Kellogg geboren. Er verließ mit 14 die Schule, weil ihn seine Lehrer für dumm hielten. Mit seinem Bruder erfand er die Cornflakes und gründete ein Unternehmen, dessen aktueller Umsatz bei rund 14 Milliarden US-Dollar liegt.

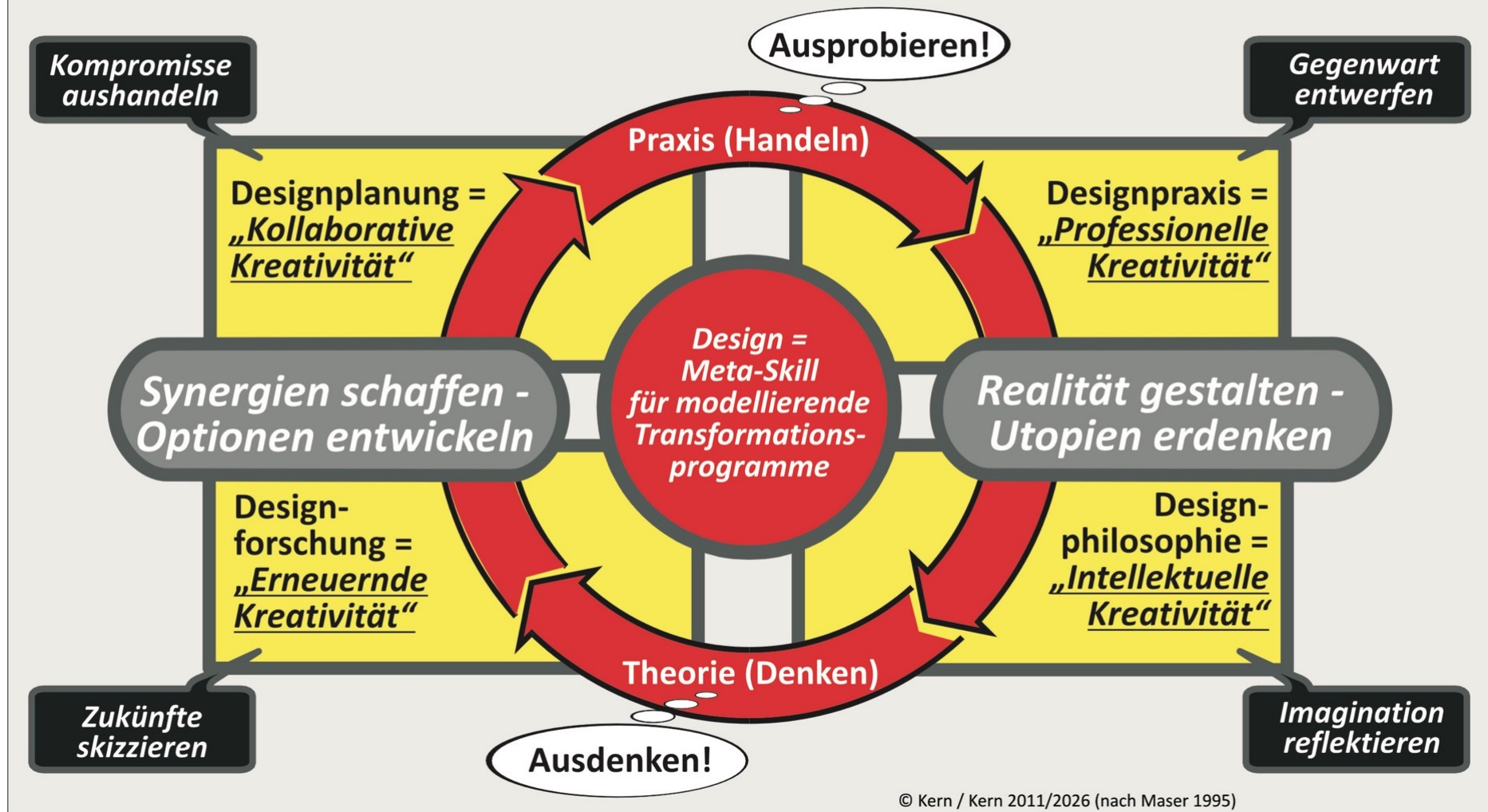
1920 war die Geburt von Ravi Shankar. Der indische Sitar-Musiker hatte beispielsweise großen Einfluss auf George Harrison von den Beatles und beeinflusste deren Musik nachhaltig.

2005 starb Max von der Grün, einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Arbeitswelt-Literatur. Er schrieb unter anderem das verfilmte Jugendbuch „Vorstadtkrokodile“, das die Abenteuer eines querschnittsgelähmten Jungen in einer Kinderbande erzählt.

Vier Beispiele von Menschen, deren Kreativität für ihren Lebenserfolg verantwortlich ist. Eine Kreativität, die nicht durch eine Künstliche Intelligenz zu ersetzen ist. Eine Kreativität, deren genuine Leistungen auch zu ökonomischen Erfolgen führten. Eine Kreativität, die künftig immer fundamentaler wird.

Warum der 7. April? Weil es mir hier und jetzt (7.4.2026) einmal mehr um das Thema Kreativität geht.

Design und seine Formen der Kreativität im Wissenschaftskreislauf



Kreativität als Treiber der Zukunft

Und ich behaupte, dass jeden Tag auf dieser Welt unglaubliche kreative Leistungen stattfinden, die entweder sofort oder später unser Leben beeinflussen, wenn nicht sogar völlig verändern.

Als Wissenschaftler und Lehrer begeistere ich mich für historische Meilensteine in der Kreativität, aber vor allem interessiert mich die Rolle der Kreativität als wesentlicher Treiber der Zukunftsgestaltung. So lässt sich heute immer deutlicher erkennen, „Kreativität ist ... in sehr vielen Berufen relevant ...“ – siehe „Diese Jobs wird KI nicht ersetzen“ (6.4.2026, handelsblatt.com). Zukunftsfähig sind „Auch Berufe, in denen es um komplexe Problemlösungen geht ...“. Womit wir bei einem holistischen Verständnis von Design sind, das seine Kernkompetenz in der Kreativität sieht und seine Wirkung durch komplexe Problemlösungskompetenz zeigt. Eine erratische Welt erfordert immer mehr Menschen, die in ihrem Denken (und Handeln) schnell und flexibel agieren und reagieren können.

Design als Meta-Skill für modellierende Transformationsprogramme braucht eine professionelle Kreativität (z.B. Kellog), die ein ökonomisches Ziel verfolgt. Es braucht eine intellektuelle Kreativität (z.B. von der Grün), die das Zeitgeschehen kritisch reflektieren kann. Es braucht eine erneuernde Kreativität (z.B. El Greco), die noch nicht Gedachtes in die Welt bringt. Und es braucht eine kollaborative Kreativität (z.B. Ravi Shankar), die ungewöhnliche Synergien schafft. Es braucht eine Kreativität als universale Kraft, die das Wort „alternativlos“ nicht kennt. Wenn unsere Gesellschaft nicht museal werden will, muss sie ihr Verständnis von Kreativität neu verhandeln.

4.

**Schläfst du noch?
Oder handelst du
schon?**

Land ohne Ideen?!



Wirtschaftliche Erneuerung braucht staatliche Rahmenbedingungen mit volkswirtschaftlicher Innovierung! Das Foto entstand 2026 im Bonner Haus der Geschichte.

Deutschland und Kreativität – eine Geschichte der Missverständnisse oder eine Tragödie der Missverhältnisse? Wenn ich für das Lesen eines jeden Elaborats, das die steigende Bedeutung der Kreativität für unsere Gesellschaft respektive Wirtschaft gefeiert hat, einen Blumentopf bekommen hätte, würde ich heute einen florierenden Blumenhandel betreiben. So aber bleibt mir nur die Erkenntnis, dass es eine Medienwirklichkeit und eine Lebensrealität gibt, die nicht identisch sind. Anders ist die bundesrepublikanische Fantasielosigkeit unserer Gesellschaft nicht zu erklären.

Als Mitte der 1990er Jahre der Begriff der Kreativwirtschaft aufkam und große Aufmerksamkeit erhielt, dachte auch ich, dass ab jetzt eine Konjunktur der Kreativität beginnt. Na ja, viel heiße Luft wurde seitdem produziert, aber unsere wirtschaftliche Substanz wurde nur poliert und optimiert, nicht systemisch erneuert. Inzwischen muss man sogar konstatieren: Deutschland gehen die großen Ideen aus! Und wir werden mit mindestens so guten oder auch besseren Produkten der Wettbewerber konfrontiert.

Die Kreativität kann eine wundervolle Liebhaberin sein – nur scheinen die potenziellen Liebhaber immer weniger zu werden. Kreativität braucht einen Partner auf Augenhöhe, der in ihr nicht nur die praktischen Seiten sieht. Sondern vor allem erkennt, dass sie dem gemeinsamen Leben eine neue und bessere Qualität geben kann. In einer Marktwirtschaft ist Kreativität praktisch, weil es die Produkte durch Innovation differenziert. Was man aber der Kreativität - mit steigendem wirtschaftlichen Erfolg - sukzessive genommen hat, ist ihre Freiheit. Kreativität durfte im Reservat der Kunst ausgelebt

Land ohne Ideen?!

werden, aber ansonsten hatte sie nützlich zu sein. Ihre selbstgefälligen Liebhaber zeigten sich in Sonntagsreden gönnerhaft, wenn sie die Kreativität als essenzielle Ressource für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft betonten. Am deutlichsten zu sehen beim Hype um Design Thinking. Man weiß, dass derartige Techniken zwar brauchbar, aber kein garantierter Ersatz für eine kollektive Intentionalität der Erneuerung sind. Solange diese fehlt, wird strukturelle Sinnlosigkeit betrieben.

Was wir dringend in Deutschland brauchen, ist eine Diskussion über die Rezeption von Kreativität, also über den Umgang mit neuen Ideen, fremden Gedanken und ungewöhnlichen Entwürfen.

Warum? Weil aktuell jede Äußerung (und seine Autoren) zu Optionen der Erneuerung niedergeschrien, bestenfalls totgeschwiegen werden. Wer eine so zerrüttete Beziehung retten will, muss einerseits verstehen, was er verliert, und andererseits sich seiner Liebe zur Zukunft wieder bewusstwerden.

Kreativität eröffnet Möglichkeitsräume. Gefragt sind hier neue Formen emanzipatorischer Partizipation der Erneuerung, die auf organisationaler Kreativität beruht. Auch wenn dieserart Fantasien unscharf, fluid und dynamisch sind, werden sie durch soziale Prozesse emotional reif und umsetzungsfähig. Neue Liebhaber braucht das Land!

Was ist ein Horizont? Ein Tellerrand.



Nur nicht ablenken lassen. Und immer die Konzentration auf das Wesentliche nicht vergessen! Das Foto aus 2025 entstand im Männer-WC des Guggenheim Museums in Bilbao.

In den 1980er Jahren gab es einen wundervollen Werbespot für amerikanische Frikadellen. Hauptdarstellerin ist eine kleine Omi, die verärgert kräht: „Where is the Beef?“. Das tut sie, weil ein mickrig kleiner Fleischklops zum Vorschein kommt, nachdem er von seinem aufgeblasenen Brötchen und den Dekomaterialien befreit wurde. Unsere Omi erkennt die Show, die vom eigentlichen Kern eines solchen Produkts ablenken soll. Wir als Gesellschaft müssen schnellstens lernen: Je größer der Rummel um etwas ist, desto misstrauischer sollten wir hinter die Kulissen schauen und kritischer dem eigentlichen „Produkt“ gegenüberstehen.

Wenn ich mir die Kommentare in den Medien nach der Inauguration Trumps anschau, beschleicht mich der Eindruck, dass man sich durch die Show vom Elementaren ablenken lässt. Welches Outfit die neue „First Lady“ wieso und weshalb getragen, warum der neue Präsident einen Säbeltanz aufgeführt und ob einer seiner Kumpels den Hitlergruß gemacht hat, finde ich fast nebensächlich.

Donald Trump ist das, was in der Managementtheorie als „Game Changer“ bezeichnet wird, und zwar der radikalen Art. Dieser Typus führt zu dramatischen und disruptiven Veränderungen bei den Spielregeln. Und er kann komplette, bis dato stabile Systeme zum Einsturz bringen. Ob sich am Ende der gewünschte „Erfolg“ einstellen wird, ist zumindest in der Transitionsphase zweitrangig, weil das Chaos und die Anarchie während dieser Zeit für Zerstörung sorgen.

Was ich eigentlich sagen will: Wir sollten uns nicht mit den diversen Formen des Bashings ablenken (z.B.: „Wenn ein Clown in einen Palast zieht, wird er nicht zum König. Der Palast wird zum Zirkus.“).

Was ist ein Horizont? Ein Tellerrand.

Vielmehr sollten wir schnellstens den realen Paradigmenwechsel antizipieren und Zukunftsgestaltung nicht mehr als „Das Wort zum Sonntag“ missverstehen. Wenn wir in Deutschland respektive Europa weiterhin das kleine Karo, auch Partikularinteressen genannt, zur Maxime unseres Strukturwandels machen, wird der Tellerrand zu unserem neuen Horizont. Und wir sollten Zaghaftheit, Risikoscheue und Verdrängung nicht für Besonnenheit halten. Es braucht jetzt eine mentale Mobilisierung!

Ehe unsere Gesellschaft durch den Druck von außen implodiert, wünsche ich mir eine Explosion von Reformen in Deutschland – die bei der Arbeitsagentur anfängt und bei der Zuwanderung aufhört. Zukunftspolitik braucht Zukunftspantagonisten aus allen demokratischen Parteien dieser Republik. Ich wünsche mir eine Zukunftsprojektion mit einer Zukunftsprogrammatur für ein Europa 2.0, die zeigt, dass die alte Welt auch „Neu“ will und kann. Und ich wünsche mir eine gemeinschaftliche Passion für Zukunft, die gesellschaftliche Prioritäten postuliert. Wenn dafür mehr direkte Demokratie erforderlich ist, sofort ran an die Implementierung der notwendigen und praktischen Partizipationsverfahren!

Ja, ich weiß, die Welt ist kein Wunschkonzert. Aber mit irgendwas muss man ja anfangen. „Go easy, go lucky“ ist nicht mehr ...

Mehr Tralala, weniger Defätismus!



*Die Vögel pfeifen es von den Dächern:
Deutschland respektive Europa müssen
resilienter und souveräner werden! Diese Kunst
(Street Art) wurde 2025 in Bilbao fotografiert.*

Irgendwann wurde ich von einem Leser meiner Posts als „Prof. Dr. für Tralala“ bezeichnet. Ja, es war despektierlich gemeint. In meinem Post hatte ich eine Kritik formuliert als Vorbereitung einer möglichen Lösung, die besagter Leser als unrealistisch und eben nur theoretisch abtat. Was mir fehlte: mein Rezensent hatte keine eigene Lösung oder wenigstens einen Denkansatz angeboten. Dann hätten wir diskutieren können und gemeinsam eine dritte Lösungsmöglichkeit entwickelt. Dennoch fand ich meine neue Denomination witzig und benutze sie immer, wenn ich wieder mit Ideen tanze, deren Schwung und Rhythmus andere mitziehen soll. Das allerdings wird immer schwieriger. Auf eine geäußerte neue Idee kommen (gefühl) neun defätistische Stimmen, deren Sätze mit „Ja, aber ...“ beginnen und die keine eigenen Ideen haben. Nur tote Ideen sind gute Ideen – die deutsche Krankheit?!

In letzter Zeit las ich immer wieder, dass wir in Deutschland kein Ideen-, sondern ein Umsetzungsproblem hätten. Mit Verlaub – das ist beschönigend. Wenn jemand erfährt, dass er schwer krank ist und trotzdem seinen ungesunden Lebensstil nicht aufgibt, dann verzockt er mutwillig sein Leben. Partikular-Pupsereien wie Lifestyle-Teilzeitarbeit vernebeln die Notwendigkeit eines neuen strukturellen Gesellschafts- und Geschäftsmodells für diese Republik. Selbst die konservative FAZ titelt „CDU ohne Konzept in der Wirtschaftspolitik“ (1.2.2026, faz.net). Geht es noch schlimmer? Zukunft ignorieren? Oder doch besser Zukunft initiieren? Und dem Patienten eine echte Chance geben! Die Politik sollte wieder in ganzen Sätzen und nicht in verbrauchten Platituden sprechen

Mehr Tralala, weniger Defätismus!

lernen wie „Mehr netto vom brutto!“ Sie sollte aufhören, in Überschriften zu denken und in Mikrofone zu lächeln, sondern sich intensiver in Themen einarbeiten und mehr Sachwissen generieren und kommunizieren. Nur so kann eine übergreifende, verbindende Leitidee für den Umbau des Staates in einem erstarkten Europa kreiert werden. Die Russen haben ihren Imperialismus, die Amerikaner ihre MAGA-Elite, die Chinesen ihren Staatskapitalismus und wir unser Kleinklein.

Wo bleiben unsere neuen Leitideen für ein resilientes Europa? Vielleicht muss es eines Tages schnell gehen, weil wir eine parteienübergreifende Regierung der multinationalen, paneuropäischen Einheit brauchen. Weil plötzlich klar ist, dass das Nationalstaatskonstrukt obsolet ist. Und das Ganze als Summe einer Addition eben doch nicht mehr wird. Nur Europa kann Europa stabilisieren! Alle anderen wollen destabilisieren! Jetzt ist Europa das „Land of the Free“, nicht mehr die USA. Deutsche Europäer macht was draus!

Alle europäischen Nationen haben schon immer voneinander gelernt und profitiert. Jetzt, wo man aus existentiellen Gründen genau darauf angewiesen ist, sollte man sich nicht in Spiegelfechtereien ergehen. Stattdessen: Deutschland kann Wirtschaft – Wirtschaft kann Europa – Europa kann gegenhalten! Und das alles mit einem fröhlichen Tralala ...

Wider die Gedanken- und Mutlosigkeit!



Wer nichts wagt, der nichts gewinnt! Das Bild aus 2026 zeigt das Centre Pompidou in Metz.

Es gibt viele Arten von Armut! Da ist die materielle Armut, die sich als Mangel in der Befriedigung der körperlichen Grundbedürfnisse (Nahrung und Wasser, Kleidung und Wohnung, Gesundheit und Umwelt) ausdrückt. Aus solchen tragischen Umständen werden schnell existenzbedrohende Situationen. Wer nichts zu essen und zu trinken hat, stirbt infolge des Mangels.

Es gibt eine andere Art von Armut, die mir zunehmend Sorge bereitet. Das ist die Gedanken- und Mutlosigkeit in der Politik. Eine Form von Armut, die unsichtbar unsere Zukunft verbraucht, weil sie keine neuen Gelegenheiten generiert, sondern Ressourcen aufs Spiel setzt. So fällt die 100-Tage-Bilanz der schwarz-roten Regierungskoalition eher sparsam aus. Der erhoffte Reichtum an Reformen bleibt aus!

Der „Vorsprung für die Populisten“ (14.8.2025, faz.net) liegt auch darin, dass es in der Wirtschaftspolitik der Koalition keine Diskussion um neue Leitideen, Zukunftsentwürfe und Umsetzungskonzepte gibt. Das ist, was ich unter Armut durch Gedanken- und Mutlosigkeit verstehe. Dabei bräuchte es dringend eine Auseinandersetzung mit neuen Gedanken und mutigen Entwürfen für die Zukunft. Denn: „Wenn es eine lebhaft wirtschaftspolitische Debatte gibt, dann schadet das den Rechtspopulisten.“ (Timo Lochocki) Oder in Umkehrung eines Steve Bannons Spruches durch Mirko Lange „Flood the Zone with Sense!“

Deutschland braucht dringend die Aktivierung seiner kreativ-intellektuellen Potenziale. Davon gibt es doch genug in der Zivilgesellschaft, aber offenbar gibt es nicht genug Ventile, um diese Potenziale in

Wider die Gedanken- und Mutlosigkeit!

produktive Bahnen zu lenken. Kreative Köpfe müssen öfter und lauter ihre Stimme erheben und besser zu Gehör kommen, auch jenseits der organisierten Politikstrukturen. Kriegen wir das nicht hin, wird unsere Gesellschaft wohl schon bald von einem Weltbild überzogen, das nichts mehr mit „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gemein hat und sich derzeit aber wie ein Virus weltweit verbreitet.

Doch wie lässt sich ein solcher Aktivierungsprozess für ein neues positives Weltbild in Gang bringen? Sicherlich nicht durch das Wiederkäuen obsoleter Gewissheiten oder überholter „Geschäftsmodelle“. Es braucht in meinen Augen eine innovative Prozessqualität in der Wahrnehmung neuer Wirklichkeiten und der Gestaltung angepasster Denk- und Handlungsweisen. In meinem 3-phasigen Vorschlag unterscheide ich zwischen der Dechiffrierung – der Sondierung, was ist, was uns bedroht und wie Zukunft sein sollte –, der Rechiffrierung – Entwurf neuer Methoden für kreative Problemlösungen – und der Kodierung hin zu neuen Weltbildern. Ich bezeichne diesen Prozess als „Scientific Design Research“ und meine damit ein gestalterisches Konkretisieren und gesellschaftliches Aushandeln von Zukunft.

Es braucht ein „Big Picture“, ein Wimmelbild, das aus unendlichen, sich auch widersprechenden Details einen Weg in eine demokratische Gesellschaft bahnt, die wettbewerbsfähig und zukunftssichernd ist.

Grausamer Grusel der Gegenwart



*Die Situation ist ernst, aber nicht hoffnungslos.
Es gilt: Nicht bange machen lassen! Das Bild
aus 2024 zeigt ein Exponat aus dem Roman
Theatre in Malaga.*

Eigentlich bin ich ausgemustert – also Rentner. Gesellschaftlich erwartet wird von mir das Tragen beigefarbener Outdoor-Jacken bei sofortiger Stilllegung der Synapsen. Noch verweigere ich mich dieser Rolle und genieße das „Denken ohne Mandat“. Schließlich muss ich keine Sorge mehr haben, jemandem in meinem professionellen Umfeld auf den Füßen zu stehen. Zudem kann man auch radikaler in seinen Ausdrucksformen werden, weil man nicht mehr wirklich ernst genommen wird.

Ist radikales Denken ein Privileg der Alten geworden? So wie „Bernie Sanders tourt – im Vakuum der Demokraten“ (12.3.2025, n-tv.de), der vor den Konsequenzen der Politik Trumps warnt. Der inzwischen 83-Jährige scheint der einzige Vertreter der Demokraten in den USA zu sein, der Donald Trump Paroli bietet und als „alleinstehender“ Oppositionspolitiker versucht, den Amerikanern die Augen zu öffnen. Offenbar suchen alle anderen Parteigenossen noch ihre neue Rolle. Etwas jünger, weil erst 75 Jahre alt, ist der Franzose Claude Malhuret. Aber auch er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er über die jetzige US-Politik spricht und dabei unsere Verzagttheit kritisiert. „Französischer Senator bemängelt fehlenden Mut gegenüber Trump“ (12.3.2025, n-tv.de). Malhuret nennt Trump einen „brandstiftenden Kaiser“ und Elon Musk einen „Clown auf Ketamin“. Seine Rede vor dem französischen Senat ging daraufhin viral und verursachte ein großes Echo in den USA.

Dabei sollten die absurden Auftritte von Trump & Company nicht unsere Aufmerksamkeit binden, sondern seine eigentlichen Pläne – nämlich die Neuordnung des globalen Handels- und Finanzsystems. „Von wegen Willkür“ titelt am 11.3.2025 zeit.de und verweist dabei auf den

Grausamer Grusel der Gegenwart

Mar-a-Lago Accord, dessen Umsetzung die gesamte Weltwirtschaft abstürzen lassen könnte. Das Lesen des Zeit-Beitrags verursachte bei mir Gruseln. Jedoch bleibt ein öffentlicher politischer Aufschrei aus. Übersteigt ein solch grausamer Größenwahn die Fantasie? Der Welthandel soll zum Vorteil der USA neu organisiert werden. Und damit soll sich gleichzeitig die enorme US-Schuldenlast reduzieren – auf Kosten anderer Nationen und Investoren.

Auf diese Schreckensvision sind Antworten Deutschlands und Europas zu finden. Ob es schon reicht, „Ein neues Betriebssystem für Deutschland“ (7.3.2025, faz.net) zu fordern, wie es der Siemens-Chef jetzt ins Spiel brachte, ist fraglich – angesichts der von Trump offenbar mit brachialer Gewalt vorangetriebenen neuen Weltordnung. Mir scheint, dass sich hier die gesellschaftlichen Synapsen zwischen Wirtschaft und Politik neu vernetzen müssen. Die Bedrohung durch eine neue, zu unser aller Nachteil aufgestellten Weltordnung sollte Grund genug sein, um einen tatsächlichen Politikwechsel mit Nachdruck zu vollziehen. Ob unsere Gesellschaft ihre Überlebensgeister reaktivieren kann?

Überlassen wir das radikale Denken nicht nur den Alten! Das politische Handeln in Deutschland muss aus seiner Komfortzone heraus. Sonst wird das nichts!

Neu! Politiker lösen Probleme ...



Heute Freund, morgen Feind. Und übermorgen? Politik verliert ihr bisheriges Wertesystem. Das Bild entstand 2025 im Jardim de Passeio Alegre in Porto.

Wenn ich eine Headline erfinden müsste, würde ich „Anarchy is King“ nehmen. Was momentan stattfindet, stellt alles auf den Kopf. Man hat den Eindruck, dass sich nichts aus den bisherigen welt- und wertpolitischen Erfahrungen ableiten lässt. Europa sitzt zwischen den Stühlen der Großmächte und weiß nicht, wie es in die Reihe der relevanten Mächte aufschließen soll. Es scheint, als ob sich Russland und die USA abgesprochen hätten – der eine greift an und der andere zieht sich zurück. Erst aus der Ukraine und dann aus Europa?

Die Sensation ist, dass sich ehemalige Erzfeinde in Nullkommanix verbrüdern. Und, dass sich die stärkste Demokratie der Welt genauso schnell zu einer Autokratie wandelt. Ohne Widerstand, mit Applaus der BürgerInnen und ihrer politischen Eliten. Sensationell, wie schnell der Systemswitch mit einer Verrohung im Umgangston und in der Rhetorik einhergeht. Weltpolitik wird wie auf dem Hof einer Brennpunktschule gemacht – „Haben Sie einmal Danke gesagt?“ Wird das der neue Umgangston zivilisierter Menschen?

Und unsere Sicherheitspolitik hat es einmal mehr völlig kalt erwischt. Schon vor genau drei Jahren zeigte sich Annegret Kramp-Karrenbauer, Ex-Verteidigungsministerin und Ex-CDU-Vorsitzende, in einem Interview (24.2.2022, zeit.de) erschüttert angesichts des historischen Versagens. Meine persönliche Schlussfolgerung zog ich damals in einem Post: Offenbar fehlt es Politikern an der nötigen Vorstellungskraft, dass sich die Welt völlig anders entwickeln kann, als es der eigene „Plan“ vorsieht. Mein Fazit: „Wer keine Fantasie mitbringt, der sollte keine verantwortlichen Funktionen ausüben.“

Neu! Politiker lösen Probleme ...

Eine Neubewertung von Kreativität im politischen Kontext halte ich für dringend erforderlich, um genau von solchen Überraschungen, wie wir sie gerade erleben, nicht überrollt zu werden.

Professionelle Kreativität löst Probleme, aber nicht erst, wenn sie offensichtlich sind. Sie antizipiert Entwicklungen, auch wenn deren schwachen Signale zunächst nicht nach dramatischen Umbrüchen aussehen. Es braucht den Vorgang der Analyse, Interpretation und Synthese. Letzteres gehört verortet, weil die Lösung von Problemen nicht im Problem liegt, sondern immer im Problemlöser zu finden ist. Jeder Problemlösungsprozess verläuft subjektiv und braucht intersubjektive Akzeptanz. Ein Beleg hierfür findet sich im Artikel „Unterstellen wir mal, Trump verfolge einen Plan“ (2.3.2025, [sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de)) von Michael Sommer. Der Historiker problematisiert historische Wahrheiten anhand ihrer Quellenlage und erklärt, „warum die Wahrheiten von Historikern so subjektiv sind“.

Kreative sind Menschen mit oft unbequemem Denken und überraschenden Schlussfolgerungen. Das ist etwas, was ich in der Politik vermisse. Schuldenbremse aufweichen respektive Sondervermögen einrichten sind eine Sache – die Strukturen zu schaffen, die verlässlich in die Zukunft tragen, ist eine andere. Kapital ohne Kreativität ist hilflos. Kreativität ohne Kapital machtlos.

Gott als Creative Director?



*Wer keinen Plan hat, muss sich auf sein Schicksal verlassen. Wenn das mal gut geht ...
Das Bild wurde 2024 im Monasterio de San Jerónimo in Granada aufgenommen.*

Auch wenn ich nicht besonders religiös bin, halte ich die Bibel für eine wichtige Orientierung des Menschen in der Gesellschaft. Jedenfalls habe ich als Kind gerne immer mal wieder die Bibel gelesen. Ich mochte die vielen Geschichten. Haben sie mir doch viel über die Menschen und das Menschsein erzählt. Vielleicht hat die Bibel sogar in mir das kritische Denken geweckt, weil ich nicht widerspruchslos alles hinnahm, was dort stand.

Gelernt habe ich durch die Bibel, dass es die zehn Gebote braucht, damit wir nicht zu selbstgerechten Egoisten werden. Die Metapher des Lebens nach dem Tod interpretiere ich als Aufforderung, den Folge-Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Und die Schöpfungsgeschichte hat mir gezeigt, dass es einen Plan braucht, wenn man Besonderes schaffen will. Ob Gott die Schöpfung von Welt und Mensch gelungen ist, muss jeder für sich selbst beantworten. Jedenfalls zeugt die Schöpfungsgeschichte in meinen Augen von einem „Big Picture“, das der göttlichen „Sieben-Tage-Woche“ zugrunde lag. Und die Substanz des Ganzen wird durch das Wertesystem der christlichen Welt zusammengehalten.

Womit ich zum Hier und Jetzt komme. Wenn ich lese „China hat eine Vision der Modernisierung, Europa nicht“ (5.4.2026, faz.net), dann frage ich mich, warum uns ein solches „Big Picture“ der eigenen Zukunft fehlt. Haben doch eigentlich viele spirituelle Konzepte in säkularisierter Lesart den Glauben an einen gerechten Fortschritt und ein besseres Leben erzeugt. Wie kam es, dass uns das verloren gegangen ist?

Gott als Creative Director?

Vor 15 Jahren war ich Sprecher auf der Tagung „Gott als Creative Director?“ der Evangelischen Akademie in Loccum. Vielleicht war der Tagungstitel eine steile These, aber die Idee der Kreativität als „göttliche“ Kraft im Individuum und als kollektiver Treiber scheint doch heute dringlicher denn je. Haben wir den Glauben an das Morgen verloren? Fehlt es uns an der verbindlichen Kraft eines gemeinsamen Wertesystems? Hat unser ubiquitärer Wohlstand unsere Überlebensinstinkte verkümmern lassen?

Zukunft braucht wieder ein positives Narrativ, das durch seine gesellschaftliche Relevanz produktiv werden kann. Eine Gesellschaft, die Kreativität nur als Freizeitvergnügen betrachtet, verschenkt nicht nur ihre Ressourcen, sondern auch ihre Zukunft.

Viel Zeit bleibt uns nicht mehr. Wir müssen schleunigst unseren Ehrgeiz wiederfinden und unsere Freude an Visionen wecken, damit Veränderung nicht als Belastung, sondern als notwendiger Schritt in Richtung einer lebenswerten Zukunft gesehen wird.

Wir sollten nicht auf welchen Gott auch immer hoffen. Wir sollten wieder darauf vertrauen, dass wir die Gestalter unseres Schicksals sind. Deutschland respektive Europa wird sich zumindest in Teilen neu erfinden müssen und das sollte es selbstbestimmt tun. Politik sollte nicht nur auf Erhalt und Stabilität, sondern auch auf Dynamik und Erneuerung setzen. Kreativität wird zum gesellschaftlichen Postulat!

5.

**Wird hier auch angefasst?
Oder nur geredet?**

Politik heute: Alles, aber nicht kreativ!



*Gilt noch immer: Ruhe ist erste Bürgerpflicht?
Oder sollten wir doch laut und deutlich Position
beziehen? Ich denke ja! Street Art aus 2025 in
Straßburg.*

Sie ist eine angenehme Gesprächspartnerin. Schnell hat man den Eindruck, sie schon Jahre zu kennen. Ihre Fragen sind kritisch und zugleich konstruktiv. Und immer wird bei nicht erklärten Begrifflichkeiten von ihr nachgehakt. Die Rede ist von Claudia Lutschewitz, die mit ihrer Podcast-Reihe „Soziologische Perspektiven“ aktuelle Themen des Zeitgeschehens erörtert. Gestern (14.4.2026) sprachen wir beide angeregt über das Dreieck Kreativität – Politik – Gesellschaft. Wenn man sich derzeit anschaut, was für Figuren auf der politischen Bühne mal mit, mal ohne Drehbuch agieren, weiß man nie, ob es eine Tragödie, eine Komödie oder doch nur eine Soap Opera ist. Ich jedenfalls bin morgens glücklich, wenn ich nicht lesen muss, dass der Papst aus dem Vatikan gekidnappt wurde.

Unser Gespräch fand an einem Dienstag statt. Am Montag zuvor verkündete die Bundesregierung das große Entlastungspaket für den Bürger. In meinen Augen ist es alles, aber nicht kreativ. Interessant, dass die Spritpreise genauso subventioniert werden, wie es die doch angeblich so unfähige Ampel-Regierung gemacht hat. Ach ja, und dann dürfen die Unternehmen ihren Arbeitnehmern einmalig einen Riesen (1.000 Euro) steuerfrei zukommen lassen. Der Staat verzichtet hier auf Steuereinnahmen, die er sowieso nicht bekäme. Kreativität geht anders!

Am Mittwoch danach konnte man lesen „SpitzenökonomInnen legen Zehn-Punkte-Plan für Reformen vor“ (15.4.2026, handelsblatt.com). Donnerwetter, dachte ich. Da geht noch was ... Der Entwurf dieser Reform-Agenda hatte eine Metaebene – Stichwort: Resilienz. Und eine Leitidee gab es auch noch: Um-Industrialisierung. Nach meinem Verständnis finden sich hier alles Ideen, die einen

Politik heute: Alles, aber nicht kreativ!

kreativen politischen Prozess in Gang bringen können – wenn es denn gewollt ist. Aber wissenschaftliche Expertise jenseits der ausgetretenen Trampelpfade hat es heutzutage in der Politik nicht leicht. So war doch zu lesen “Reiche-Ministerium bat Gaslobby um Argumente für Gaskraftwerke“ (15.4.2026, spiegel.de). Fehlender Einfallsreichtum? Tja, ich dachte immer, dass das Wirtschaftsministerium mit kompetenten Ministerialbeamten besetzt wäre. Und eigentlich will ich das immer noch glauben ...

Gegen Ende unseres Gesprächs fragte mich Claudia Lutschewitz, was sich im politischen System meiner Meinung nach sofort ändern müsste. Ich denke, dass die Parteien aufhören müssen, nur noch ihrer Klientel aufs Maul zu schauen und daraus ihre Entscheidungen abzuleiten. Meines Erachtens fehlt es an ethischen und sozialen, ökologischen und liberalen Wertesystemen, die eine nachvollziehbare und transparente Grundlage für Programme sind und an denen sich auch wieder die Bürger orientieren können. Im Übrigen finde ich, dass die Parteien kreativ ausgeblutet sind. Es mangelt ihnen an Kreativität – sowohl ökonomisch als auch professionell, ebenso intellektuell und kollaborativ.

Der Podcast „Kreativität – Politik – Gesellschaft“ steht im Laufe der nächsten Woche online.

War das der Sputnik-Schock für Europa?



Es gibt Weckrufe, die werden aus Dummheit überhört – und nicht, weil sie zu leise waren! Aufgenommen wurde das Bild 2025 in Straßburg und ist ein Exponat des Musée d'Art Moderne et Contemporain.

Nachdem ich mich im Laufe des Vormittags aus meiner Schockstarre gelöst habe, spüre ich neben meinem Kater einen aufkommenden Zorn. Was da im Weißen Haus gestern passiert ist, wird eines Tages zu den schwärzesten Stunden unseres westlichen Wertesystems gehören. Das, was ich an amerikanischer Politik kennen und schätzen gelernt habe, ist jetzt Geschichte. Die USA werden sich nur noch um ihr Machtkalkül in der Welt kümmern! Und wer von den Rechtshändern unter den europäischen Regierungschefs noch meint, das Hinterteil des Präsidenten wäre ein Wellness-Spa, der hintertreibt die europäische Idee. Entweder kriegt „Die alte Welt“ jetzt die Kurve zu einem ver- und geeinten Europa, oder aber der Kontinent verspielt die Chance auf seine souveräne Existenz.

Lügen sind im Umlauf wie: „EU wurde gegründet, um USA über den Tisch zu ziehen“. Völlig absurd! Meine persönliche Umgebung ist voll mit Apple- und Microsoft-Produkten und ich weiß nicht, wieviel Geld ich in meinem Leben dafür ausgegeben habe. Interessieren würde mich auch, was eBay und Amazon mit mir verdient haben. Und dass die Wartung und Instandhaltung der britischen Atom-U-Boote von den Amerikanern für einen warmen Händedruck zu haben ist, glaubt ja wohl kein Mensch.

Ja, es ist richtig, dass wir uns als NATO-Mitglied zu sehr auf die Schlagkraft und den Schutz des US-Militärs verlassen und dabei die europäische Verteidigungsfähigkeit vernachlässigt haben. Wir waren gutgläubig bis naiv, bequem bis ignorant. Aber auch das kann nur ein Europa ändern, das seine momentane Verletzlichkeit sieht und mit Volldampf versucht, seine Schwächen auszugleichen.

War das der Sputnik-Schock für Europa?

Ich denke, dass die neue Regierungskoalition einen ausgewiesenen Schwerpunkt auf die europäische Zusammenarbeit haben muss. Unter den aktuellen Umständen muss genau diese Aufgabe Chefsache mit hoher politischer Priorität sein. Mit Unverständnis sehe ich in diesem Kontext, dass die Sondierungsverhandlungen (wegen Karneval?) erst nächste Woche wieder aufgenommen werden. Wenn es aktuell ein sehr knappes Luxusgut gibt, dann ist es Zeit.

Für die Amerikaner war 1957 der „Sputnik-Schock“ ein Treffer ins Selbstbewusstsein, der in den USA unglaublich viel in Bewegung gebracht hat, so dass dann doch der „Wettlauf ins All“ 1969 mit der ersten bemannten Mondlandung gewonnen wurde. Vielleicht kann ja der „Trump-Schock“ für die Europäer etwas ähnlich Nachhaltiges bewirken, weil wir unsere Selbstwahrnehmung durch Selbstermächtigung korrigieren. Möglich, dass ich viele komplizierte Details der Zusammenarbeit in Europa unterschätze. Aber warum sollte die EU mit 448 Mio Einwohnern nicht zu vergleichbaren Leistungen wie die USA mit 340 Mio Einwohnern imstande sein? Und bei der Einwohnerzahl sind die Schweiz und Großbritannien noch nicht einmal mitgezählt.

Europa hat und Europa braucht eine gemeinsame Zukunft! Der Moment ist zu entscheidend, um sich wegzuducken.

Jetzt geht's los! Oder doch nicht?



Auf die Plätze, fertig, los! Wie schnell wird Deutschland seine Reformen voranbringen? Irgendwann wird es zu spät sein ... Das Foto entstand 2023 in Bregenz und wurde aus dem Panorama-Fenster des Vorarlberg Museums aufgenommen.

So, jetzt ist es raus - der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland hat erkannt, dass schon längst nicht mehr alles rund läuft. Wir sind „vielleicht etwas zu träge geworden“. Angesichts der offenkundigen Probleme, die dieses Land seit Jahren vor sich herschiebt, und einer schwindsüchtigen Wettbewerbsfähigkeit, klingt das in meinen Ohren nach verzweifelter Beschönigung und opportunistischer Untertreibung. Spät, hoffentlich nicht zu spät, kommt die Erkenntnis: „Wir sind seit vielen Jahren nicht mehr so innovations- und wachstumsstark, wie wir es mit unseren Potenzialen eigentlich sein könnten.“ Das provoziert bei mir die Frage, warum der Kanzler erst jetzt aus dem Knick kommt? Immerhin: „Jetzt hat auch Deutschland einen Fünfjahresplan“ (29.10.2025, faz.net).

Bei aller Skepsis muss ich dennoch positiv anmerken, dass es drei Begriffe aus der „Hightech-Agenda“ der Bundesregierung gibt, die bei mir das zarte Pflänzchen der Hoffnung aufkommen lassen – Mentalitätswandel, Innovationsfähigkeit und Zukunftspotenzial. Ja, dieses Land muss in Gänze begreifen, dass es nicht länger von der Substanz leben kann, sondern einen Aufbruch braucht. Ja, dieses Land muss akzeptieren, dass es sich strukturell erneuern muss – von A wie Arbeitsagentur bis Z wie ZF Friedrichshafen. Ja, dieses Land muss sich wieder begeistern können, um seine Zukunftsgestaltung fokussiert und pro-aktiv oben auf die Agenda zu setzen.

Noch etwas verursacht bei mir gute Laune! Wenn die Rede von „radikaler Erneuerung“ ist, dann ist das keine populistisch-akademische Wichtigtuerei, sondern scheint immer mehr offizielle Doktrin zu werden. Oder wie soll ich das einordnen, wenn dieses Zitat aus dem Munde von Prof. Carolin

Jetzt geht's los! Hoffentlich ...

Häussler, stellvertretende Vorsitzende der „Expertenkommission Forschung und Innovation“, stammt? Treffend auch ihre Aussage „Die deutsche Wirtschaft ist besonders stark in schrittweisen Innovationen, zeigt aber Schwächen bei disruptiven, radikalen Neuerungen ...“ Es wird Zeit, dass wir uns aus dem Kokon der verzagten Mittelmäßigkeit befreien und tatsächlich ambitioniert zu neuen Ufern aufbrechen – „Deutschland steckt in der Mitteltechnologiefalle“ (29.10.2025, faz.net).

Und dann gibt es noch eine Entwicklung, die mich frohlocken lässt! “Und plötzlich werden auch Führungskräfte ersetzbar“ (24.10.2025, handelsblatt.com), weil die KI dafür sorgt, dass es auch im Management weniger Herrschaftswissen und sehr viel mehr Wissenstransparenz gibt. Auch wird das den Berufsalltag in den Top-Etagen von Wirtschaft und Wissenschaft, Verwaltung und Politik neu definieren – wie radikal, werden wir erleben. Zentrale Aussage: „Das Entscheidende ist (...), dass die Menschen an der Spitze der Unternehmen die großen Themen selbst vordenken.“ Die Biotope für mittelmäßiges Denken verschwinden, originäre Ideen sind wieder gefragt. Die große Frage lautet: Wie entwickelt sich Deutschland in einem Europa, das weder domestiziert, noch kolonialisiert werden will?

Politik – Erneuern oder doch besser „nur“ erhalten?



Erkennen wir die Zeichen der Zeit? Oder fühlen wir uns in der Vergangenheit wohl? Dieses Foto wurde 2025 in einem Parkhaus in Essen aufgenommen - und spricht für sich.

Offen gestanden, es ist mir egal, ob Frau Merkel von Herrn Merz zu seinem 70. Geburtstag eingeladen wird oder nicht. Viel mehr interessiert mich, ob der Meeresspiegel steigt oder nicht. Je älter ich werde, desto intoleranter werde ich gegenüber aufgebauschten Nebensächlichkeiten. Wenn Herr Merz einige der Migranten einladen würde, die immerhin für jede siebte Patentanmeldung in Deutschland verantwortlich zeichnen, wäre das aktuell doch eine gute Maßgabe („Patente Migranten“, iwd, 21.10.2025). Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, scheint in unserer Empörungs- und nach Entertainment lechzenden Gesellschaft zunehmend unmöglich. Es wird seinen Grund haben, dass Netflix bis vor wenigen Tagen bedeutender für das Leben in Deutschland als Nexperia war. Aber das ändert sich ja gerade ...

Wollen wir Deutschland wirklich erneuern oder wollen wir es einfach „nur“ erhalten? Sicher reichen oft schon die Gründe für die Erhaltung, wenn doch „Fünf von sechs Firmen von schlechter Infrastruktur beeinträchtigt“ sind (n-tv.de, 23.10.2025). Ob wir in den letzten Dekaden weder erneuert noch erhalten haben? Muss wohl so sein! In Deutschland debattieren wir den MINT-Mangel der Qualifikationen seit exakt 20 Jahren und haben hier staatlicherseits hohe Geld-Beträge in die Förderung durch Bildung gesteckt. Gefahr erkannt, Gefahr gebannt? Mitnichten! Anders kann ich die Aussage „Schüler verschlechtern sich in MINT-Fächern“ (16.10.2025, deutschlandfunk.de) nicht interpretieren. Note Ungenügend für alle BildungspolitikerInnen in Bund und Ländern! Gibt es inzwischen ein LmaA-Gen, das unser Verhalten zunehmend prägt?

Politik – Erneuern oder doch besser „nur“ erhalten?

Mag sein, dass ich inzwischen auch etwas auf „Krawall gebürstet“ bin. Aber viele unserer aktuellen politischen Debatten haben nichts, aber auch rein gar nichts mit der dringend erforderlichen Erneuerung dieser Republik zu tun. Nehmen wir nur als ein Beispiel die Senkung der Mehrwertsteuer für das Gastronomiegewerbe. Nach meinem Verständnis völlig sinnlos und pure Klientel-Politik. Auch hier wieder die Frage: „Erneuern oder erhalten?“ Welche Potenziale gehen hiervon für die Potenziale der Erneuerung aus?

Polemische Antwort:

Aus „Pommes Schranke“ wird „Pommes Blau-Weiß“.

Aber sonst bleibt es der gleiche Sch...!

Von Albert Einstein stammt das Bonmot „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ Ich bringe das in Erinnerung, weil es für mich genau auf unsere Situation passt. PolitikerInnen schielen immer noch auf die Prozentpunkte ihrer Partei, statt sich für die Erneuerung unserer Exportnation zu engagieren. Unsere Wirtschaft glaubt immer noch an die Kraft der inkrementellen Innovierung und vergeudet ihr kreatives Kapital in überholten Konzepten. Der Tellerrand begrenzt das Denken und verhindert eine Tournee in die Terra incognita neuer Technologien. Das Management unserer Republik braucht eine Mentalität der Möglichkeiten, die sich im Moment des Machens manifestieren. Los geht's!

Innovation – die Zukunft unserer Gesellschaft!



Gesellschaft – warten und reparieren? Oder doch schnell und konsequent innovieren?! Das Bild wurde 2025 in der Philharmonie Essen aufgenommen.

Warum verdient der CEO von Volkswagen mehr als 10 Mio. Euro im Jahr? Weil er dafür sorgt, dass VW gute Autos baut und die bestens verkauft? Kann man so sehen. Allerdings ist das nach meinem Verständnis nur ein Teil der Aufgabe. Der wesentlich wichtigere Teil ist, dass die CEO's ihre Konzerne und Unternehmen in eine erfolgreiche Zukunft führen. So wie Sir Alex Ferguson, der als Fußballtrainer nicht für die Fitness seiner Spieler bezahlt wurde, sondern für 49 Titel, die er mit seinen Mannschaften gewann. Was im Sport die Titel, sind in der Wirtschaft die Innovationen, die Geschichte schreiben und vor allem profitable Märkte machen. Innovationen, die nicht nur andere Produkte und Prozesse alt aussehen lassen, sondern obsolet machen respektive „zerstören“.

Und du, Deutschland? Willst du auch wieder Titel gewinnen? Exportweltmeister warst du 2009 zum letzten Mal. Und in der Innovationsliga der WIPO bist du auch nicht mehr unter den Top Ten. Im Bundesliga-Fußball würde man sagen, dass dein Platz jetzt in der unteren Tabellenhälfte ist. Bei dem seit 1969 vergebenen Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften stand Deutschland mit Reinhard Selten 1994 auch nur ein einziges Mal auf dem Siebertreppchen.

Apropos Wirtschaftsnobelpreis. Der ging dieses Jahr an drei Ökonomen, die das Zusammenspiel zwischen Innovation und Wachstum untersuchten. Inhaltlich knüpften sie an Schumpeters These der „kreativen Zerstörung“ an. Damit sind strukturelle Verwerfungen in der Wirtschaft gemeint, die ganze Wettbewerbssysteme neu ordnen. Die deutsche Automobilindustrie spürt den Wandel gerade schmerzlich. Die Arbeiten der Preisträger zeigen aber auch auf, wie stark das Thema der Innovation

Innovation – die Zukunft unserer Gesellschaft!

ein politisches geworden ist. Jede im Markt erfolgreiche Innovation bringt radikale Veränderungen mit sich – es gibt nicht nur Gewinner in der Wirtschaft, sondern auch Verlierer, die das Sozialsystem auffangen muss. Die Politik wird im Zusammenspiel mit der Wirtschaft und auch der Wissenschaft ihre Rolle und ihre Wirksamkeit neu definieren müssen. Nicht als „Ausputzer“, wenn es zu spät ist, sondern als prophylaktischer Möglichkeitsraum-Gestalter. Je eher sie diese Rolle proaktiv annimmt, desto schneller kommt unsere Volkswirtschaft wieder aus dem Leistungstief.

Deutschland braucht ein neues, gesellschaftsrelevantes Verständnis von Innovation. Akzeptiert man die Verbindung zwischen Innovation und Wachstum, dann muss allen die ungeheure Tragweite klar werden, die sich aus einem Missachten dieses Konnexes ergeben. Man wird überrollt und zum Zuschauer am Platzrand degradiert. Makroökonomie, Geopolitik und Technologieschübe gehören auf die Agenda der Bildung einer Volkswirtschaft, die noch (!) die drittgrößte der Welt ist. Eine Gesellschaft, die meint, sich auf Lorbeeren ausruhen zu können, muss wissen, dass Innovation und Fußball dem Ergebnis-Prinzip folgen – man muss immer ein Tor mehr schießen als der Gegner!

Worst Case-Politik als gesellschaftliches Postulat



Je komplexer die Welt wird, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass Fehler gemacht werden. Das Scheitern ist einzukalkulieren! Das Bild entstand 2024 im Kurpark von Bad Salzuflen.

Sorry, wer in diesen Zeiten auf Optimismus macht, ist entweder naiv oder versucht mit lautem Pfeifen im Wald seine Angst zu kaschieren. Nein, purer Pessimismus kann auch nicht die Antwort sein. Macht dieser uns doch nur hoffnungslos, handlungsunfähig und haltlos. Zwischen dem „alles wird gut!“ und dem ängstlichen, aber lauten Pfeifen im dunklen Wald findet sich ein rationaler Realismus mit einem unverstellten Blick auf die Welt. Gerade weil diese Welt derzeit eher einem Alptraum von Geisterbahn gleicht, gilt es sich selbst nichts vorzumachen. Ein kluges Bonmot besagt: „Ein Pessimist ist ein Optimist, der nachgedacht hat.“

Und genau darum geht es – über Entwicklungen nachdenken und Alternativen antizipieren. Allen Grund haben wir zur Annahme, dass der „Worst Case the new Normal“ ist. Kein Tag vergeht ohne Hiobsbotschaften im globalen Ausmaß. Schließlich durchleben wir nicht nur einen bösen Traum, nach dessen Erwachen es wieder billige Energie aus Russland gibt, der Handel mit China floriert und Amerika seine schützenden Hände über uns hält. Wir sollten uns auch nicht der Illusion hingeben, dass mit dem gigantischen Schuldenpaket alle unsere Probleme gelöst sind. Nein, die Probleme entwickeln gerade erst ihre eigene Dramatik. Was zudem verdrängt wird, ist der Klimawandel. Er wird wohl kaum verschwinden, nur weil wir durch die Megakrisen überfordert sind.

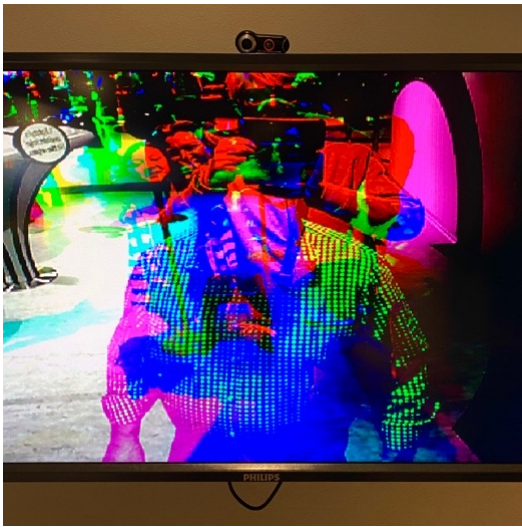
Was bedeutet Worst Case-Politik? Es bedeutet, vom schlechtesten Szenario auszugehen und dafür strategische Vorbereitungen zu treffen. Es bedeutet, die ideologischen Grabenkämpfe zwischen demokratischen Parteien einzustellen. Und es bedeutet, dass wir als Gesellschaft politisch wacher

Worst Case-Politik als gesellschaftliches Postulat

werden und mehr Partizipation einbringen. Ich denke, dass Politik zu wichtig ist, um sie den PolitikerInnen zu überlassen. Unsere Gesellschaft muss ihr politisches Selbstverständnis neu justieren und darf Demokratie nicht mehr als Konsumprodukt verstehen.

Wie dringend erforderlich das ist, zeigt sich gerade in den USA. Hier vollzieht sich ein Paradigmenwechsel, der unsere bisherigen Erfahrungen aus der Historie übersteigt und unsere Begriffssysteme und Bilderwelten überfordert. Für das, was sich in den USA tut, suchen wir noch das treffende Konstrukt – siehe „Faschismus? Das trifft es nicht“ (25.3.2025, sueddeutsche.de). Dennoch müssen wir uns aus der Schockstarre lösen und mit rationalem Realismus über unsere Zukunft nachdenken. Dazu gehört, unsere menschliche Bequemlichkeit zu überwinden und unseren Überlebenswillen zu mobilisieren. Klientelpolitik, die allen wohl und keinem weh tut, hilft nicht mehr weiter. Ja, wir werden uns auch mit Veränderungen auseinandersetzen müssen, die uns als Zumutungen erscheinen – weil sie unsere Anspruchshaltungen in Frage stellen. Doch was zählen solche kleinteiligen „Verluste“ im Vergleich zu dem, was in Europa und Deutschland zur Disposition steht? Es geht um das große Ganze ...

Antworten aus der Zukunft



Die Zukunft muss die Gegenwart bestimmen – nicht die Vergangenheit! Denn das, was kommt, ist meist schon da ... Das Bild entstand 2023 beim Besuch des Science Centers NEMO in Amsterdam.

Nein, liebe FAZ, das wollen die Grünen nicht. Und ich muss gestehen, dass ich den Kommentar „Wollen die Grünen Deutschland zur Lachnummer machen?“ (10.3.2025, faz.net) für völlig unangemessen halte. Die Grünen verfahren nur nach den demokratischen Spielregeln. Ihnen einen Widerspruch zu versagen, wäre undemokratisch. Nein, das wird jetzt keine Verteidigung der Grünen. Aber ich klage auch nicht die Union und die SPD an, obwohl beide anscheinend die Grünen, deren Zustimmung sie brauchen, in die Verhandlungen nicht eingebunden haben. Dieses Verhalten halte ich für fahrlässig und riskant, wenn nicht sogar für dilettantisch. Wer erwartet, dass die Grünen angesichts der bevorstehenden Grundgesetzänderung die Haken zusammenknallen und ein lautes „Jawoll!“ von sich geben, sollte seine politische Professionalität überprüfen.

Offenbar ist der Begriff des Politikwechsels noch nicht in den Köpfen der Altvorderen von CDU und SPD angekommen. Wer jetzt breitbeinig sein Business-as-usual praktiziert, scheint mit dieser „Zeitenwende“ überfordert. Denn diesen Begriff sollten alle verinnerlichen, die in der Politik und der dazugehörigen Ministerialbürokratie Verantwortung tragen. Politikwechsel ist nicht der Wechsel der politischen Parteien in der Regierung, sondern eine Programmatik, die Deutschland respektive Europa nachhaltig in die Zukunft trägt. Und hier werden sich die künftigen Regierungsparteien fragen lassen müssen, wie sie unser Land und diesen Kontinent positionieren wollen. Relevante Programme brauchen substantiierte Konzepte!

Ich fürchte, dass viele unserer PolitikerInnen hoffen, dass der Trumpismus einer dieser lästigen

Antworten aus der Zukunft

Erkältungen ist, die eine Woche kommen, eine Woche bleiben und dann noch eine Woche zum Gehen brauchen. Mitnichten! Nach meinem Verständnis ist das nicht nur eine politische Krise, sondern eine moralische Katastrophe, die die Welt verändert. Es geht um nichts weniger als um die Existenzfrage Deutschlands und Europas in der Welt. Ein politisch-philosophischer Diskurs und Schlussfolgerungen für den gesellschaftlichen Umbau sind unabdingbar und längst überfällig. Ein solcher Aufbruch muss auf allen Ebenen der Gesellschaft gelebt werden, sonst unterliegt die Demokratie im Kampf mit Autokratien und Diktaturen. Es braucht auch einen prospektiv-programmatischen Diskurs, ehe Sondervermögen versickern und die Schuldenbremse mit dem Gaspedal verwechselt wird. Die Rahmenbedingen für unsere „alte“ Wirtschaft haben sich verändert – wie muss eine „neue“ Wirtschaft aussehen, die sich in einer (anderen) Zukunft als wettbewerbsfähig beweist? Und wir müssen auch einen projektierend-pragmatischen Diskurs bis in die Gemeinden hinein führen, um nicht permanent über Bürokratieabbau zu sprechen, sondern diesen zu praktizieren.

Zukunft ist kein blindes Fatum, sondern selbst verantwortetes Schicksal! Wer ein besseres will, sollte Gestaltungswillen mit -kraft und Kollaboration verbinden und die Antworten in die Gegenwart holen.

Fragen an die Zukunft



Die Schuldenuhr Deutschlands – digitale Anzeige, desaströse Situation. Dieses Bild entstand 2026 beim Besuch im Bonner Haus der Geschichte.

Drei Fragen: Glaubt jemand wirklich, dass uns diese Form von Wohlstand bei der gigantischen Schuldensumme, die wir gerade aufnehmen, erhalten bleibt? Und wer hat in dieser Republik genügend professionelle Erfahrung, diese Menge an Geld in überschaubarer Zeit sinnvoll zu verplanen und auszugeben? Und ab wann können wir tatsächlich von einem Politikwechsel reden?

Die erste Frage kann jeder beantworten: Nein! Ich denke, man muss dafür nicht Quantenphysik studiert haben, um zu wissen, dass dieser Level von Wohlstand nicht von Dauer ist. Der Punkt wird sein, wie verteilt sich die Schuldenlast und welche Schultern werden hier wieviel zu tragen haben. In Anbetracht der Höhe unserer Schulden ist der Ruf nach Kürzung oder gar Abschaffung des Bürgergeldes nur lächerliche Symbolpolitik, die sich vor einer seriösen Auseinandersetzung drückt. Wenn wir als Gesellschaft mit uns ehrlich umgehen, werden wir nicht umhinkommen, tabuisierte Themen wie „Ab wann ist Reichtum unsolidarisch oder gar asozial?“ zu diskutieren. Aber auch das Hinterfragen nach berechtigter Bedürftigkeit bei der Verteilung von sozialen Leistungen muss erlaubt sein, und zwar ohne Shitstorm.

Auch die zweite Frage lässt sich schnell beantworten, wenn man die Menge an Geld mit der zur Verfügung stehenden Zeitstrecke korreliert. Es fehlen die Strukturen und es fehlen die Prozesse für ein solches Kaliber an Herausforderung. Vermutlich gab es in der Geschichte der Bundesrepublik noch nie eine vergleichbare Situation. Gerade angesichts dessen ist meiner Meinung nach schonungslose Ehrlichkeit gefragt, andernfalls entsteht ein riesiges Desaster. Vermutlich haben die großen

Fragen an die Zukunft

Beratungsunternehmen in Deutschland schon die Sektkorken knallen lassen, weil die öffentliche Hand gar nicht in der Lage ist, derartige Investitionssummen zu bewältigen. Wir sollten uns nur kurz die Großprojekte wie den neuen Berliner Flughafen und den Stuttgarter Hauptbahnhof vor Augen führen, um zu wissen, welche Gefahren lauern. Und auch die Wirtschaft sollte die Größe haben und sich eingestehen, dass sie in den letzten Jahren ins Hintertreffen geraten ist. Andernfalls hätten die deutschen Unternehmen heute immer noch bessere und innovativere Autos als die Chinesen.

Und auch die dritte Frage sollte mit entwickelten Argumenten beantwortet werden und nicht nur als hohle Phrase im Raum stehen. Wenn ich sehe, wie viele Politiker, die eigentlich für einen Teil unserer Misere aus der Vergangenheit die Verantwortung tragen, schon jetzt wieder ihre Hände nach einem Ministeramt ausstrecken, sind berechtigte Zweifel angebracht. Wenn das Ego größer als die Kompetenz ist, wird das nichts mit einem Politikwechsel, dessen Notwendigkeit ja nicht erst seit dem Beginn von Trumps zweiter Amtszeit zu Tage tritt. Nur die Schuldenbremse zu lockern und Sondervermögen einzurichten hat nichts mit einem Politikwechsel zu tun. Denn das wollte schon die gescheiterte Ampel-Regierung.

Bitte keinen alten Wein in neue Schläuche ...

Schlusszitat

Statler: „Sie könnten diese Show ja sehr leicht verbessern, wenn sie den Schluss ändern würden.“

Waldorf: „So, wie denn?“

Statler: „Wenn gleich nach dem Anfang der Schluss käme.“

Bildnachweis

Man kann das Weltgeschehen nur noch mit Humor ertragen! Das bearbeitete Selfie auf der Titelseite wurde 2024 im Ossuarium von Rouen aufgenommen. Auf S. 8 ist das Visual zum Podcast mit Claudia Lutschewitz abgebildet. Auch alle weiteren Fotos stammen vom Autor dieser Broschüre.



Impressum

Gemecker und Gequengel von der Galerie

Von der Inauguration der Erratik zur Inflation des Entsetzens

Zum Unverständnis der Unvernunft in der Politik – nicht links, nicht rechts, dafür geradeaus

40 Essays

Prof. em. Dr. phil. Ulrich Kern
info@ulrich-kern.de
www.kernkernkompetenzen.de
D – Velbert

Mai 2026